Kirche und Macht

Studientext einer Kommission des Protestantischen Kirchenbundes von Frankreich, eingesetzt auf Grund von Empfehlungen der Vollversammlung von Grenoble

Übersetzung und Begleittext: Françoise und Martin Koschorke

Brief des Präsidenten des Protestantischen Kirchenbundes von Frankreich (Fédération Protestante de France)

An die Kirchen, Institutionen, Werke und Gruppen
des Protestantischen Kirchenbundes von Frankreich November 1971

Liebe Brüder und Schwestern,

die Vollversammlung des Protestantismus in Grenoble hatte empfohlen, „der Protestantische Kirchenbund von Frankreich möge den Kirchen Mut machen, sich in aller Aufrichtigkeit über ihre tatsächlichen Beziehungen zur bestehenden wirtschaftlichen und politischen Macht klar zu werden und sich zu fragen, welche Art von Beziehungen eigentlich ihrer Sendung entsprechen würde".

Im Januar 1970 hat der Rat des Kirchenbundes eine Arbeitsgruppe mit der Überlegung beauftragt, wie dieser Empfehlung am besten entsprochen werden könne. Die Aufgabe war nicht nur wegen des Themas schwer zu lösen. Es war auch nicht leicht, die berufenen Persönlichkeiten, die alle sehr beschäftigt sind, zusammenzubringen. Ein erster Text wurde erstellt und im Juni 1971 hat der Rat dem Studium dieses Textes einen halben Tag gewidmet und mehrere, nachträglich schriftlich formulierte Einwände vorgebracht, die die Arbeitsgruppe in zwei weiteren Sitzungen alle sorgfältig geprüft und zum Teil berücksichtigt hat.

Die überarbeitete endgultige Fassung lag am 3. Oktober 1971 vor. Der Rat hat sie, der üblichen Redewendung folgend, „zur Kenntnis genommen" und mich beauftragt, sie den Kirchen, Institutionen, Werken und Gruppen, aus denen der Protestantische Kirchenbund besteht, als Studientext zuzuschicken.

Es wäre erstaunlich, wenn ein Text dieser Art, der, um sein Ziel zu erreichen, zu Recht eine deutliche Sprache spricht, in allen Teilen von jedem Mitglied eines Rates gutgeheißen würde, der, dem Bild des französischen Protestantismus entsprechend, sehr unterschiedlich zusammengesetzt ist. Bei der Besprechung des Textes sind Bedenken geäußert worden, die das Ganze, den einen oder anderen Teil bzw. Abschnitt, vor allem Kapitel 7, und hin und wieder auch den Stil betreffen. Weiter wurde gebeten, an das Informationsschreiben des Rates vom März 1963 über „die gleichbleibenden Elemente einer christlichen Sozialethik" zu erinnern, in dem das Problem anders angegangen wird.

Indessen scheint die vorliegende Arbeit, so wie sie ist, den Empfehlungen von Grenoble zu entsprechen, und bietet möglicherweise eine Anregung zu jener aufrichtigen Selbstprüfung in den Kirchen, zu der wir Mut machen sollten. In der Einführung des Textes sind die Bedingungen, unter denen er entstanden ist, genau beschrieben. In mühevoller Arbeit haben die Autoren, die keine einheitliche Gruppe bildeten, versucht,

sich so gut wie möglich zu verstehen; sie waren ganz ohne Zweifel um Treue und Gehorsam gegenüber dem Evangelium bemüht. Dies dürfte es dem Leser erlauben, den Text anzunehmen und sich ausführlich mit ihm zu beschäftigen.

Kein Gemeindeglied — und keine Gemeinde — wird, selbst wenn sie an bestimmten Stellen des Textes oder sogar an der gesamten Analyse Anstoß nimmt oder sich darüber erregt, nach genauer und aufmerksamer Lektüre der Einführung leugnen können, daß der Text dazu helfen kann, sich eines wichtigen Problems bewußt zu werden, das aus Gründen, die vermutlich alle schlecht sind, zu oft und zu lange von der Liste der Angelegenheiten gestrichen war, die Christen etwas angehen.

Jean Courvoisier

Hinweis: Es ist klar, daß die Kirchen und Gruppen selbst bestimmen müssen, wie sie bei der Beschäftigung mit dem vorliegenden Text verfahren wollen. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die Autoren sich in der Einführung bereit erklären, an der Diskussion teilzunehmen.

Der Protestantische Kirchenbund wäre allen Gruppen, die an dieser Frage arbeiten wollen, dankbar, wenn sie ihm, im Hinblick auf die Vollversammlung im November 1972, ihre Stellungnahmen vor den nächsten Sommerferien zusenden könnten

Kirche und Macht

1. Einführung

Es ist nicht die Absicht des vorliegenden Textes, eine erschöpfende Darstellung des Themas zu bieten. Der Auftrag der Arbeitsgruppe, die den Text verfaßt hat, ließ sich nur in Gestalt einer ersten Erkundung in einem umfangreichen Gebiet durchführen. Der Bericht über diese Erkundung ist notwendigerweise — und das zeigt zugleich eine Begrenzung an — von den Frage- und Einstellungen derer geprägt, die an ihr teilgenommen haben, trotz der Anstrengungen, die sie unternommen haben, um ihren Horizont zu erweitern.

Auf welche Art und Weise wird sich der Text als Diskussionsbasis in Gemeinden und Gruppen verwenden lassen? Die Autoren sind der Meinung, daß er eine sinnvolle Funktion erfüllen kann, wenn man ihn als das vorläufige und verbesserungsbedürftige Ergebnis eines Dialoges betrachtet, der in ihrer Gruppe begonnen, sich dort entwickelt und anschließend zwischen den Verfassern und dem Rat des Protestantischen Kirchenbundes von Frankreich stattgefunden hat.

Die Autoren bildeten keine einheitliche Gruppe. Keiner von ihnen würde den Text, den sie zusammen erstellt haben, so wie er ist, allein unter seinem Namen herausbringen. Wenn sie ihn gemeinsam der Öffentlichkeit übergeben, so deshalb, weil dieser Text eine Synthese unterschiedlicher Meinungen darstellt, der sie sich anschließen können. Als befriedigend kann diese Synthese gelten, insofern sie bereits in der Ausdrucksweise, der sie sich bedient, deutlich macht, daß Fortschritte in Richtung eines guten gegenseitigen Verstehens gemacht worden sind und Möglichkeiten zur Fortsetzung sinnvoller Studienarbeit bestehen. Ein erster Entwurf ist dem Rat des Protestantischen Kirchenbundes von Frankreich vorgelegt worden. Daraufhin gab es einige Verbesserungen am Text, die die Gefahr von Mißverständnissen beseitigen sollten und hinter denen die Absicht stand, den Dialog über die Autorengruppe hinaus auszudehnen.

An diesem erweiterten Dialog sollten auch diejenigen teilnehmen, die den Text später als Grundlage zu weiterem Nachdenken benutzen wollen. Die Autorengruppe ist gerne bereit, dabei aktiv mitzuwirken, wenigstens in einer ersten Phase. Wie das geschehen kann, müßte noch festgelegt werden.

In ihrem eigenen Interesse sollten diejenigen, die an dieser Arbeit teilnehmen wollen, konkrete Untersuchungen der Mechanismen in einem begrenzten Ausschnitt des wirt-

schaftlichen Lebens ihrer Umgebung anstellen. Es empfiehlt sich, das zusammen mit anderen aus dem gleichen Ort oder der gleichen Gegend zu tun. Die in der Anlage beigefügten Projektvorschläge versuchen zu zeigen, wie solche Untersuchungen organisiert werden könnten.

2. Kurzer historischer Rückblick

2.1. Es muß gleich zu Beginn betont werden, daß nicht der Anspruch erhoben werden kann, in diesem Rahmen eine kritische Zusammenfassung der verschiedenen Konzeptionen zu geben, nach denen sich die Beziehungen zwischen der Kirche und den Machtinstanzen seit Konstantin gestaltet haben. Ein kurzer Überblick ist jedoch notwendig.

2.2. Zunächst sei daran erinnert, daß diese Beziehungen oftmals in der Vergangenheit und vielfach noch heute ein eingeengtes Verständnis der biblischen Texte, die von der Trennung der zwei Reiche sprechen, sichtbar machen[1]). Den Extremen dieses eingeengten Verständnisses (wie es sich in der lutherischen Orthodoxie und dem Pietismus in seinen verschiedenen Ausprägungen findet) zufolge, bezieht sich alles, was das Alte Testament sagt, speziell auf die jüdische Theokratie. Das Neue Testament, zeitgleich mit dem Römischen Reich, erkenne die Existenz der politischen Macht des römischen Kaisers und damit die Notwendigkeit an, dem Kaiser in dem begrenzten Bereich, für den er zuständig ist, Gehorsam zu leisten — nämlich bei der Aufrechterhaltung der weltlichen Ordnung, was im übrigen auf nichts anderes hinauslief, als daß er der Kirche die Freiheit lassen sollte, das Evangelium zu hören und zu verkündigen. Das Neue Testament spiele gelegentlich auf die wirtschaftliche Macht an, aber wie auf etwas Vorgegebenes, das niemanden, gleichgültig ob er über solche Macht verfügt oder ihr unterworfen ist, daran hindern kann, persönlich dem Glauben zu leben.

2.3. Vertreter einer konservativen Tradition haben lange Zeit behauptet, daß Kirche und Staat sich in bestimmten, besonderen Zeiten bei der Erfüllung ihrer jeweiligen Berufung in einem ausgewogenen Verhältnis befunden hatten: Ein Staat, der ohne übermäßige Gewaltanwendung die Aufrechterhaltung der Ordnung sichergestellt und im übrigen auf die Kirche gehört habe, hätte dafür gesorgt, daß sie in Freiheit das Evangelium hören, nach ihm leben und es verkündigen konnte. Aber hat es dieses Gleichgewicht zwischen den beiden Berufungen in Wirklichkeit jemals gegeben? Ist es wirklich gelungen, die Gewalttätigkeit der Ordnungsmächte im Zaume zu halten? Es ist unbestreitbar, daß die kirchliche Institution sich im politischen Bereich — aus eigenem Antrieb oder unter Druck — an zwei entgegengesetzten Extremen orientiert hat: Entweder hat sie, gelegentlich sogar unter Gewaltanwendung, den Herrschaftsanspruch über die politische Macht erhoben, ohne allerdings jemals einen dauerhaften Beitrag zur Errichtung eines gerechteren und weniger gewaltsamen politischen Systems zu leisten. Oder sie hat im Gegensatz dazu, mit dem Verlust der politischen Macht, vor allem nach der Reformation, die Rolle

[1]) Die Zwei-Reiche-Lehre, die nicht nur im Luthertum zu finden ist, muß bei Luther im Rahmen seiner Wiederentdeckung der Welt als des Ortes, an dem christlicher Gehorsam lebt, verstanden werden. Die Erneuerung, die dem Christen zuteil wird, kann sicherlich nicht durch diese Welt bewirkt werden, (das ist die Rolle des Evangeliums). Aber sie betrifft die Welt, weil sie den Christen zu einem tätigen Leben in dieser Welt befreit. Im übrigen spricht Luther von den zwei Reichen, sowohl um dem Staat zu verbieten, sich in die Evangeliumsverkündigung einzumischen, als auch um die Kirche vor der Selbsttäuschung zu warnen, sie verfüge über die Lösung politischer Probleme. Andererseits betont diese Lehre die Zweideutigkeit und Relativität jeden Handelns. Kein Handeln ist ohne weiteres mit dem Glauben oder der Erbauung des Gottesreiches identisch, kann davon jedoch auch nicht getrennt werden. Wenn die Zwei-Reiche-Lehre auch als Alibi für Rückzug aus der Politik und für verschiedene Ideologien hat dienen können, so darf die ihr zugrunde liegende ursprüngliche Absicht doch nicht übersehen werden. Anmerkung von Marc Lienhard. (Lutherischer Theologe, der zur Zeit in Verbindung mit dem Institut der Lutherischen Stiftung für ökumenische Forschung in Straßburg arbeitet. Die Übersetzer.)

des Hauptvertreters, Komplizen oder passiven Zeugen einer ungerechten sozialen Ordnung akzeptiert. Sie hat es damit an Scharfsicht mangeln lassen, sie hat sich eine Basis zu Verhandlungen mit der politischen Macht verschafft, um für sich ein Minimum an Freiheit zur Meditation, zum Nachdenken und zur Unterweisung sicherzustellen, und sie zeigt sich erschreckt über die Gewalttätigkeiten, die der Unordnung dieser Welt entspringen.

2.4. In der Geschichte haben diese extremen Formen der konstantinischen Kirche im Vordergrund gestanden. Schaut man jedoch aufmerksamer hin, so wird deutlich, daß das Christentum in seiner jeweiligen geschichtlichen Gestalt durchgängig neben dem konstantinischen einen „apokalyptischen" Pol aufwies. Es war infolgedessen bald Hort der Bewahrung, bald Triebfeder zur Infragestellung, manchmal beides zugleich. Nicht zu vergessen ist zwischen diesen beiden Polen eine hauptsächlich calvinistische Linie, die zwar weniger apokalyptisch ist als die Theologie eines Hus oder der Wiedertäufer, die aber nichtsdestoweniger im Rahmen einer weitgehend konstantinischen Perspektive die geistliche Bedeutung, die dem Aufbau des Staates zukommt, die Beziehung zwischen Rechtfertigung und Gerechtigkeit, die Verbindung, die zwischen Predigt des Evangeliums und dem Bemühen um die Errichtung einer menschlichen Ordnung besteht, äußerstenfalls auch die Widerstandspflicht gegen entartete Staatsgewalt unterstreicht. Innerhalb dieser Ausrichtung gibt es eine ganze politische Theologie oder Theologie des Politischen, die man gleichermaßen in verschiedenen angelsächsischen Strömungen findet und die dann in exemplarischer Weise als Folge der Männer des „religiösen Sozialismus" (oder „sozialen Christentums") bei Karl Barth und Josef L. Hromádka wieder auftauchen wird.

2.5. Schließlich sind im Verlaufe der Kirchengeschichte immer wieder revolutionäre Versuche unternommen worden. Sie sind Gläubigen zuzuschreiben, die keinerlei Mitschuld an einem nicht akzeptablen politischen und sozialen System auf sich laden wollten. Diese Versuche wurden gewaltsam unterdrückt und endeten in blutigen Mißerfolgen; außerdem trieben sie die etablierten Kirchen zur Unterwerfung unter die herrschende Gewalt als Garanten der Ordnung im weltlichen Bereich. Es ist anzunehmen, daß diese Mißerfolge, vom Fall der Hussiten abgesehen, nicht nur auf die heftige Reaktion der politischen Gewalt zurückzuführen sind, sondern auch auf das Fehlen einer theoretischen Auseinandersetzung mit der Frage und praktischer Erfahrung.

2.6. Die Interpretationsschwierigkeiten der biblischen Lehre von den Beziehungen zwischen Kirche und Macht sind auch bei der Anwendung auf ökonomischem Gebiet zum Vorschein gekommen. Die Kirchen der Reformation sind ohne Zweifel für das Erscheinen des Handels- und Industriekapitalismus mitverantwortlich. Ihre Verantwortung rührt von der Tatsache her, daß der Calvinismus den reformierten, von der Frage nach seinem Heil erlösten Christen aufforderte, seine Erwählung in der Ausübung seines Berufs/Berufung zu bekunden, und sich dem Aufbau des Staates zu widmen. Indessen haben die Kirchen zu jener Zeit keine Möglichkeit entdeckt, die gesamte Wirtschaftstätigkeit dem Urteil und der Hoffnung des Evangeliums zu unterwerfen. Sie beschränkten daher ihre Predigt im sittlichen Bereich auf die persönliche Ermahnung, die faktisch nur der Freiheit auf unternehmerischem Gebiet, deren politische und ethische Implikationen weiter unten zur Sprache kommen sollen, einen unmittelbaren Inhalt und Wirksamkeit in materieller Hinsicht zu geben vermochte.

2.7. Die verschiedenen Positionen, die die Kirchen und die christlich beeinflußten Bewegungen in der Vergangenheit gegenüber ökonomischer und politischer Macht eingenommen haben, sind häufig einer Beurteilung unterzogen worden. Diesen Weg schlagen die nachfolgenden Ausführungen nicht ein. Ein Rückblick und kritische Reflexion wären

indessen nützlich, vor allem, um der Schwierigkeiten einer ethischen Interpretation der biblischen Lehre konkreter gewahr zu werden. Als Beispiel sei auf den in dieser Hinsicht erheblichen Wert des Buches von Eberhard Bethge hingewiesen[2], das den geistigen und geistlichen Weg Dietrich Bonhoeffers in den dreißiger Jahren nachzeichnet. Hier beschränken wir uns auf die folgende Überlegung: Bis vor ganz kurzer Zeit wurde weder der Möglichkeit, wirtschaftliche und politische Phänomene zu verstehen, noch derjenigen, auf soziale Strukturen entschieden Einfluß zu nehmen, Beachtung geschenkt. Seit dem Ersten Weltkrieg zeigen sich zwar noch unbestimmte, ungeschickte, oft sogar gewaltsame Versuche, aber diese Möglichkeiten werden immer besser wahrgenommen. Dabei handelt es sich um eine Kulturerscheinung, von der bestimmte Aspekte weiter unten analysiert werden sollen. An dieser Stelle ist zu betonen, daß die Möglichkeit zum Handeln, wie vage und fragwürdig es auch sein mag, die Frage nach seiner Bedeutung aufwirft, und damit ein ethisches Problem, das die Erfahrungen aus der Vergangenheit nicht erhellen.

2.8. Endlich sei darauf hingewiesen, daß die Menschheit im Verlaufe ihrer Geschichte zwischen den beiden Extremen einer Vergottung und einer Negierung der öffentlichen Gewalt, besonders der Staatshierarchie, geschwankt hat. Die Bibel bietet in den Verstehensversuchen ihrer aufeinanderfolgenden Autoren unendlich nuancierte Aussagen. Vereinfacht kann man sagen, daß in ihr die öffentliche Gewalt in Erwartung der eschatologischen Vollendung als für das Zusammenleben der Menschen notwendig betrachtet wird, daß der Staat seine Autorität und seinen Zweck aber nicht in sich selber hat: Dem untertan, der durch die Handlungen der Menschen die Geschichte lenkt, ist ihm Gemeinwohl, Gerechtigkeit und Frieden aufgetragen. Wenn es daher zulässig ist, daß die staatliche Autorität, um diese Aufgabe zu erfüllen, Gewalt anwenden muß, so darf diese nicht willkürlich eingesetzt werden, sondern muß ohne Einschränkung dem Recht unterworfen bleiben. Und darum stellt sich die Frage, ob nicht angesichts der Gewaltanwendung seitens einer staatlichen Autorität, deren Machtfülle übermäßig geworden ist und mißbraucht wird, eine gewisse Gegengewalt zur Wiederherstellung recht gebrauchter Macht notwendig sein könnte. Wer zur staatlichen Macht Stellung bezieht, bezieht damit unweigerlich Stellung zum revolutionären Handeln, das die ersterere manchmal hervorruft. In den Rahmen dieses Konfliktes zwischen sich gegen überstehenden Gewalten gehören die Aktionen gewaltlosen Widerstandes bestimmter Christen und Nichtchristen, die darauf hinweisen, daß das Ende der Geschichte zugleich auch das Ende, und nicht die Eskalation der Gewalt bedeutet.

3. Das Problem von Kirche und Macht seit der industriellen Revolution

3.1. Das Entstehen der Demokratie, das Aufkommen wirtschaftlicher Macht, die in der Lage ist, auf die politische Macht Druck auszuüben, die Gewerkschaftsbewegung, die meist ökonomische, aber auch politische Ziele verfolgt, Kapitalismuskritik und die Reaktion der totalitären Systeme — alle diese Tatsachen stellen jeden von uns vor die Frage seines Engagements — oder seines gewollten Nicht-Engagements — in den sozialen und politischen Auseinandersetzungen.

Diesem ethischen Problem gegenüber sind die Kirche und die Missionen lange Zeit gleichgültig geblieben, wenn auch die Bedeutung der entscheidenden Auseinandersetzungen mit der totalitären Macht des Nationalsozialismus (Barmen 1934; in Deutsch-

[2] Eberhard Bethge, Dietrich Bonhoeffer. Theologe — Christ — Zeitgenosse. Eine Biographie, 3. Aufl., München 1970 (Anmerkung der Übersetzer).

land war dies eine Gelegenheit, die ganze Frage nach dem Verhältnis der Kirchen zur wirtschaftlich-politischen Macht in Vergangenheit und Zukunft einer „schmerzlichen Überprüfung" zu unterziehen) und der integrierten „sozialistischen" Gesellschaft (man denke an die theologisch-politischen Schriften und Stellungnahmen von Josef L. Hromádka/ČSSR, Helmut Gollwitzer West-Berlin, Günter Jacob/DDR, Vitalij Borovoj und anderen aus der UdSSR) weder verschwiegen noch herabgemindert werden soll. Zur Bildung eines neuen Bewußtseins trägt nicht nur das Erfordernis politischer Lehre und politischen Engagements bei, sondern auch die Notwendigkeit, daß die durch jahrhundertealte Verbindung mit der „bestehenden Unordnung" (Emmanuel Mounier) kompromittierte Kirche ihre Glaubwürdigkeit zurückerlangt, indem sie eine Freiheit wiedergewinnt und lebt, die nur als Solidarität mit den Geringsten, als Kampf um Gerechtigkeit und Beitrag zur Errichtung internationalen Friedens Sinn hat. In diesem Zusammenhang sind die bedeutenden Beiträge der großen ökumenischen Versammlungen von Oxford (1938) über die Weltkonferenz für „Kirche und Gesellschaft" (1966) bis Uppsala (1968) zu erwähnen.

Seit einigen Jahrzehnten indessen ruft dieses ethische Problem in Frankreich in der ganzen Kirche Stellungnahmen hervor und führt zu immer dringlicheren Aussagen und leidenschaftlicheren Kontroversen.

3.1.1. In den protestantischen Gemeinden Frankreichs, vor allem unter der jüngeren Generation, sind ziemlich allgemein bestimmte theologische Strömungen bekannt geworden, die hervorheben, daß Nächstenliebe angesichts der sozialen Ungerechtigkeit ein konkretes Engagement in der Welt erfordert, selbst auf die Gefahr hin, bestimmte Risiken einzugehen und sich wenigstens persönlich „politisch zu engagieren". Synoden und Nationalrate der Kirchen haben verschiedentlich an der Gesamtgesellschaft grundlegende Kritik geübt. Politik ist für den einzelnen Christen immer weniger tabu, wenn sie das in den christlichen Gemeinden vielleicht auch noch sein mag.

3.1.2. Es ist ein Gemeinplatz, daß der Mensch heute fast immer in einer allumfassenden und ihn prägenden Massengesellschaft lebt, ob er das will oder nicht. Diese Bewegung scheint unumkehrbar zu sein.

3.1.3. In den Ländern des Westens hat sich in den letzten Jahrzehnten die soziale Situation tiefgreifend gewandelt. Einerseits besteht immer noch ein — oft sogar sich vergrößernder — Abstand zwischen denen, die etwas haben, und denen, die nichts haben. Andererseits erscheint ein Teil der Arbeiter als privilegiert gegenüber der Unterentwicklung der Gastarbeiter, die solche Arbeiten ausführen, die die Arbeiter selbst oft verweigern (zumindest unter den Bedingungen, die die Arbeitgeber zur Zeit als normal betrachten). Privilegiert erscheinen sie auch im Vergleich zu den sozialen Gruppen, die in Bereichen neuer, aber wesentlicher Bedürfnisse — kultureile Bedürfnisse, Bedürfnisse, am Leben der Gesamtheit effektiv beteiligt zu sein — der Verarmung anheimfallen.

3.1.4. Überdies ist mit dem Ende der Kolonialreiche ein Teil der öffentlichen Meinung — besonders eine große Anzahl von Christen — für die Situation der Länder in der Dritten Welt sensibel geworden. Diese Staaten sind wirtschaftlich von den westlichen Ländern abhängig. Ihr Entwicklungsstand erlaubt es ihnen nicht, sich die technologische Zivilisation anzueignen. Die Wertvorstellungen, denen sie nachstreben, sind wahrscheinlich nicht die der technologischen Zivilisation. Die Christen fühlen, daß diese Probleme, die die meisten von ihnen jedoch nur vage kennen, sie direkt angehen.

3.1.5. Angesichts all dieser Tatsachen ist den Kirchen„führern", Pastoren wie Laien, deutlich, daß ihnen die sich daraus ergebenden, sehr direkt ökonomischen und politischen Fragen nicht gleichgültig bleiben können. Aber wenige von ihnen haben zugleich Bildung und Wissen, Tatsachenkenntnisse und praktische Erfahrung genug, die man braucht,

damit man sich über einen ersten Eindruck hinaus ein genaues Bild der Beziehungen machen kann, die tatsächlich zwischen Kirche und Macht bestehen —, und damit man auch Vorstellungen entwickeln kann, wie diese Beziehungen sein könnten und müßten.

3.2. Aus theologischer Sicht zeigen diese Erörterungen vor allem, daß es nicht möglich ist, das Verhältnis von Kirche und Macht allein auf das Prinzip der Trennung der zwei Reiche zu stützen. Die Propheten haben der königlichen Macht ständig kritisch gegenübergestanden, weil sie sich für heilig hielt, gleichzeitig aber gewalttätig und von kurzsichtigen Interessen geleitet war. Man braucht bloß an die Haltung Jesajas vor dem Empfang der babylonischen Gesandtschaft durch Hiskia oder an Jeremias Einstellung gegenüber den Verteidigern Jerusalems zu denken. Die befreiende Kraft des Evangeliums zielt auf Kritik bestehender Macht. In diesem Sinne ist es unzulässig, der Macht — gleichgültig, ob es sich dabei um politische oder wirtschaftliche Macht handelt — den Charakter von etwas Heiligem zuzuschreiben oder ihr absolute Legitimität zuzuerkennen. Sie ist daher kritischem Urteil unterworfen.

4. Analyse der gegenwärtigen sozio-ökonomischen Entwicklung

4.1. So stellt sich ein Problem, das vor ungefähr zwei Jahrhunderten aufgetaucht, aber immer dringlicher geworden ist, heute dar. Zwischenzeitliche Erfahrungen und Überlegungen, wie auch die Kenntnis davon, wie umfangreich die zu berücksichtigenden Probleme sind, gestatten es, das Problem deutlicher zu formulieren.

4.2. Zu diesem Zweck soll zu Beginn der Versuch unternommen werden, die gegenwärtige Entwicklung der westlichen Wirtschaft so objektiv wie möglich zu beschreiben und zu erklären. Die westliche Wirtschaft versteht sich im allgemeinen zunehmend als freie Marktwirtschaft, als deren belebende Elemente man das Profitstreben bezeichnen kann sowie heftige internationale Konkurrenz, deren Schlagkraft auf dem Organisationsvermögen und der Fähigkeit zur technischen Erneuerung beruht.

4.2.1. Organisationsvermögen heißt: dank der rationalen Analyse der Produktionstechniken, der Kommerzialisierungs- und Managementmethoden zu größerer Effektivität, zu Massenproduktion bei immer niedrigeren Herstellungspreisen, zu wechselseitiger Anpassung der Bedürfnisse von Verbraucher und angebotener Ware sowie auch deren Aufmachung zu gelangen.

4.2.2. Fähigkeit zu technischer Erneuerung heißt: das systematische Bemühen, aus den Ergebnissen einer technischen und wissenschaftlichen Forschung, die selbst hauptsächlich auf wirtschaftliche Verwendbarkeit ausgerichtet ist, entweder neue Produktionstechniken (bzw. neue Management- oder Kommerzialisierungsmethoden) zu entwickeln oder Waren zu produzieren, die bisher unbefriedigte Bedürfnisse befriedigen bzw. bisher weniger zufriedenstellend und weniger umfassend befriedigte Bedürfnisse mit anderen Mitteln befriedigen.

4.3. Die zunehmende Konkurrenz führt zur Suche nach ständig besserem Organisationsvermögen und technischen Neuerungen. Darum wird der Einsatz menschlicher und finanzieller Mittel, die die verschiedenen Länder der technischen Forschung und der diese mit Ergebnissen versorgenden wissenschaftlichen Forschung widmen, nicht geringer, so aufwendig er auch ist; aufs Ganze gesehen wird der Aufwand sogar dauernd größer. Dabei regen natürlich auch das Ansteigen des Bildungsniveaus, der Wissensdurst und der Wunsch, den Bereich rationaler Erkenntnisse zu erweitern, die wissenschaftliche Forschung an. Zum großen Entsetzen bestimmter puristischer Forscher erkennen jedoch die Inhaber der öffentlichen und wirtschaftlichen Macht die Bedeutung der zuletzt genannten Fak-

toren nur an und gewähren nur dann entsprechende Mittel, insoweit die Ergebnisse den hochgespannten Erwartungen nach technisch-ökonomischen Neuerungen entsprechen.

4.4. Die Erneuerungsfähigkeit, die von einer in ständiger Entwicklung befindlichen wissenschaftlichen Forschung gespeist wird, ist heute so stark und weitverbreitet, daß sie alle Elemente der wirtschaftlichen Aktivität in Frage stellt, die den Menschen vor einiger Zeit noch festzustehen schienen. Keine sozialgeographische Karte bleibt über längere Zeit hinweg unverändert, demographische und ökonomische Größen können sich von einem Jahr aufs andere um einige Prozente verändern. Kein Unternehmen kann die Versorgungswege, über die es Rohstoffe und Energie bezieht, die beruflichen Fähigkeiten, die es von den bei ihm angestellten Arbeitern verlangt, und seine Absatzmöglichkeiten als feststehend betrachten. Kein Arbeiter entgeht der Notwendigkeit, mehr oder weniger häufig seinen Beruf zu wechseln, sich fortzubilden oder neue Qualifikationen zu erwerben.

4.5. Aufs Ganze gesehen spielen diese Entwicklungen innerhalb der allgemeinen Interdependenz, der wirtschaftliche Gegebenheiten unterliegen, und sind daher bis zu einem gewissen Grad erklärbar und vorhersehbar. Sie sind es jedoch nur bis zu einem gewissen Grad: Es dauert eine bestimmte Zeit, Instrumente zur Beobachtung und Analyse wirtschaftlicher Prozesse zu entwerfen und in Anwendung zu bringen; die zur Zeit verwandten Instrumente sind im wesentlichen etwa zur Zeit des Zweiten Weltkrieges und auf Grund der Erfahrungen der Weltwirtschaftskrise in den dreißiger Jahren entwickelt worden; daher entsprechen sie zum augenblicklichen Zeitpunkt nicht den Phänomenen — speziell dem Akzelerationsprozeß der technischen Entwicklung —, die es mit ihrer Hilfe heute genau zu verstehen gälte. Es ist notwendig, auf diese Tatsache hinzuweisen, denn es besteht die nicht zu unterschätzende Gefahr, daß die ökonomische Entwicklung undurchsichtig wird und zusammenbricht, weil die Hauptentscheidungszentren aus Mangel an soliden Informationen entscheidungsunfähig geworden sind. Sieht man jedoch einmal von der Gefahr eines Zusammenbruchs ab, so ist festzustellen, daß die Hauptentscheidungszentren seit 20 Jahren nach und nach die Möglichkeit erlangt haben, — und auch an ihr festhalten, — sich innerhalb von expliziten, einigermaßen (und vorläufig vielleicht) sicheren Zukunftsperspektiven zu bewegen und ihre Aktionsprogramme — man kann auch sagen, ihre Strategie, da sie sich mit Gegnern auseinanderzusetzen haben — in diesen Rahmen einzufügen.

4.6. Es gibt also die — zwar unsichere und auf eine kleine Zahl wichtiger Entscheidungszentren begrenzte — Möglichkeit, Handlungen zu planen und sie in rationale Verbindung mit einer bestimmten Zukunftssicht zu bringen. Diese Tatsache ist von grundlegender Bedeutung, denn sie macht verständlich, wie die wirtschaftliche Macht heute beschaffen ist, welche unterschiedlichen Entwicklungsmöglichkeiten sich für sie ergeben, und welche politischen und ethischen Probleme sie stellt.

4.7. Eine umfassende Analyse wäre zu umfangreich. Wir beschränken uns im Augenblick auf die Feststellung, daß nur mächtige Entscheidungszentren eine Strategie planen und in den Rahmen einer expliziten Zukunftsperspektive einfügen können. Um die Informationsgrundlagen zu solider Planung zusammenzubekommen, braucht man Macht. Da solide Planung nichts anderes ist als ein relativ eingeschränktes Bündel von Unsicherheitsfaktoren, braucht man Macht, um eine Strategie mit genügend verschiedenen Kombinationen zu entwerfen und in die Tat umzusetzen und um im ganzen Bereich dieses Bündels von Unsicherheitsfaktoren aktionsfähig zu bleiben. Daraus wird deutlich, daß in einer freien Marktwirtschaft die Anpassungs- und Überlebenschancen und die Möglichkeit zur Unabhängigkeit sich auf die Mächtigsten konzentrieren. Dabei handelt es sich um eine allgemeine Erscheinung, die zunächst für Unternehmen gilt, und die vor

allem den mächtigsten unter ihnen gestattet, nicht etwa sich den Bedürfnissen der Konsumenten anzupassen, wie sie behaupten, sondern solche Bedürfnisse zu wecken, die sich mit Hilfe der von ihnen benutzten Produktionstechniken bei größtmöglicher Rentabilität befriedigen lassen. Diese Erscheinung gilt auch für Nationen, und ebenfalls für Arbeiter. Es ist zu befürchten, daß in Zukunft nur Arbeiter mit einer guten Allgemeinbildung in der Lage sein werden, sich den ständigen Veränderungen anzupassen, die auf dem Arbeitsmarkt zu beobachten sind und die Verteilung der berufstätigen Bevölkerung auf Unternehmen, Regionen und Berufe berühren.

Diese Verschärfung in einem von den Starken beherrschten Wirtschaftsleben, in dem die Gefahr besteht, daß die Schwachen beseitigt werden, und in dem sie manipuliert werden, falls sie sich behaupten, ist mit dem Evangelium grundsätzlich nicht vereinbar. Angesichts dieses Phänomens sind verschiedene Linien der Reflexion und des Engagements denkbar. Die konservative Linie auf der einen Seite kann man ausschließen, weil sie die Anwendung von Gewalt und die soziale Ungerechtigkeit nur verstärkt. Auf der anderen Seite steht die radikale Ablehnung der technologischen und industriellen Entwicklung (eine Ablehnung, die zu einem Zeitpunkt, an dem die Bevölkerungsexplosion die Welt vor die Alternative wirtschaftlicher Effektivität oder des Dahinsiechens im Elend stellt, konkret schwer denkmöglich ist). Wenn man von diesen Extremen absieht, bleiben zwei Reflexionslinien übrig, eine reformistische und eine mit revolutionärer Zielvorstellung.

5. Der reformistische Denkansatz zur gegenwärtigen sozio-ökonomischen Entwicklung

5.1. Sind wir, wenn man von vornherein die Vorstellung einer radikalen Ablehnung der technischen Entwicklung ausschließt, dann in der westlichen Welt unausweichlich mit einer Zukunftsperspektive konfrontiert, in der die Hauptelemente des Wirtschaftslebens — und auf diesem Umweg auch die Hauptelemente des sozialen und politischen Lebens — vom Willen der Wirtschaftsvertreter der Mächtigsten bestimmt werden? Die Gefahr ist zweifellos sehr groß, aber nicht zwangsläufig, wie die Reformisten versichern. Es ist hier nämlich ein weiterer Tatbestand in Betracht zu ziehen: Jedes Entscheidungszentrum, das seine eigene Strategie einer expliziten Vorstellung von der Zukunft einfügen und daher das Ausmaß an Unsicherheit abschätzen möchte, ist logischerweise versucht, durch Absprachen mit anderen Wirtschaftsvertretern und vor allem der öffentlichen Gewalt das Ausmaß seiner eigenen Unsicherheitsfaktoren zu reduzieren. Solch ein Konzertierungsprozeß ist infolgedessen ein notwendiger Vorgang. Daher setzt er sich spürbar in allen großen Ländern durch, und sogar dort, wo auf politischer Ebene die Vorstellung einer Einflußnahme des Staates auf das Wirtschaftsleben verworfen wird. Der Konzertierungsprozeß gibt den Regierungen, jedenfalls in den mächtigsten Ländern, die Möglichkeit, auf die Entscheidungen der Wirtschaftsführer einzuwirken, ihre Entschlüsse, und letzten Endes die ganze Wirtschaftstätigkeit zu steuern.

5.2. Der Begriff Konzertierung ist natürlich sehr zweideutig. Wenn man ihn im umfassenden Sinne versteht, kann er die Zielvorstellung einer radikalen Umformung der gesamten Wirtschaftstätigkeit und deren politischer Bedeutung bezeichnen. An der technischen und wissenschaftlichen Entwicklung sind in der Tat die Regierungs- und Verwaltungsinstitutionen ebenso interessiert wie die sozio-ökonomischen Gruppen, die auf diese Institutionen Einfluß nehmen. Die technische und wissenschaftliche Entwicklung ermöglicht es den genannten Institutionen, sich, wenn sie es wirklich wollen, in eine Gesamtstrategie zu integrieren, um politische Ziele angehen zu können. Unter

bestimmten Bedingungen — etwa der, nicht in zu engen nationalen Grenzen zu handeln, oder der, nicht von vornherein eine Einschränkung der Marktfreiheit abzulehnen — ist es technisch möglich, sich vorzustellen, daß ein von einer aufgeklärteren und besser informierten öffentlichen Meinung gelenkter Staat sich zum Ziel setzt, soziale Ungerechtigkeiten nach und nach zu beseitigen, die grundlegenden individuellen und politischen Freiheitsrechte zu wahren und die Härten des Konkurrenzkampfes zu mildern.

5.3. Verläuft die Entwicklung der Konzertierungsvorgänge notwendigerweise in Richtung einer Intervention des politischen Willens auf die Steuerung des Lebens der Gesamtheit — und nicht nur des Willens derer, die wirtschaftliche Macht haben? Natürlich nicht. Alles hängt davon ab, wie der Konzertierungsprozeß beginnt und sich entwickelt. Wenn er sich in der Weise fortsetzt, daß die Inhaber wirtschaftlicher Macht ihn unter Kontrolle halten und ihn bewußt auf jenes Minimum beschränken, das sie brauchen, um sicherer planen zu können, dann ändern sich die Machtstrukturen nicht. Dabei wird die Gefahr der Desorganisation zwar besser gemeistert, aber ökonomische Macht und politische Herrschaft bleiben in denselben Händen. Es ist jedoch alles andere als sicher, ob eine solche begrenzte Kontrolle des Konzertierungsprozesses so leicht oder überhaupt möglich ist. Der unter dem Druck technischer Notwendigkeiten entstandene Konzertierungsprozeß erfordert in der Tat eine beträchtliche Zunahme wirtschaftlicher Informationen, und über diese sehr verschwommene Grenze hinaus eine Zunahme von Informationen über soziale und politische Tatbestände überhaupt. Aus diesem Grunde kann der Konzertierungsprozeß auf politisches Gebiet übergreifen, weil er infolge der notwendigen Entwicklung eines Informationssystems im weitesten Sinne des Wortes eine Umwandlung der Machtstrukturen bewirkt: Jede Machtinstanz (ob es sich um die Macht lokaler Stellen oder die von Betriebsräten handelt), die zur Zeit randständig ist, weil sie nicht über die zum Handeln notwendige Information verfügt, wird mit der Entwicklung des Informationssystems die Mittel erhalten, in der politischen Auseinandersetzung ihr Gewicht spürbar machen zu können. Die Analyse zeigt also die grundlegende Bedeutung des Phänomens der zunehmenden Verbreitung von Information (das seit einigen Jahren an die Einführung datenverarbeitender Techniken gebunden ist) und der entsprechenden Umwandlung der Machtstrukturen. Am Tage, an dem dies der politischen Welt zum Bewußtsein kommt, wird ihr die aufgezeigte Möglichkeit als kühner Reformismus erscheinen.

5.4. Wenn man diese kurze Analyse einmal als Grundhypothese akzeptiert, so läßt sich die Neuartigkeit dieses heute gestellten ethischen Problems unterstreichen. Ohne zu verkennen, daß jeder Mensch stark durch psychische und soziale Faktoren determiniert ist, interessiert sich die traditionelle Ethik hauptsächlich für jene begrenzten Bereiche, in denen der Mensch frei und verantwortlich handelt, und infolgedessen die Zukunftserwartung, die ihm das Evangelium verkündet, konkret zum Ausdruck bringen kann. Heute ist deutlich, daß der Mensch zwar gesamtgesellschaftlichen Mechanismen unterliegt, daß diese jedoch, wenn sie besser erkannt werden, nicht zwangsläufig wirken, und politischer Wille sie verändern kann. Und politischer Wille ist nicht nur, was auf der Ebene der Herrschaftsausübung anonym zum Ausdruck kommt; politischer Wille ist auch, was durch den Willen der Staatsbürger und durch die Verantwortung jedes Menschen entsteht, der in seinem Handlungsbereich die tiefgreifenden Veränderungen der heutigen Welt so lebt, daß er bei jeder Gelegenheit nachdrücklich seinen Willen zu erkennen gibt, die Veränderungen durchschaubar und vorhersehbar zu machen und Wahlmöglichkeiten zu lassen. Wenn man die Entwicklungsmechanismen und auch die Richtungen versteht, die diesen Mechanismen unter bestimmten Umständen kurz- oder langfristig gegeben werden können, dann ist es immer möglich, zu welcher sozialen Gruppe

man auch gehört, durch Worte oder Handlungen Wege zu zeigen, auf denen das gesamtgesellschaftliche Leben voller Hoffnung werden kann, voller Hoffnung für die Gesamtheit und für jeden einzelnen.

6. Der Denkansatz mit revolutionärer Zielvorstellung

6.1. Die Hypothese, daß eine Konzertierung wirklich möglich ist, bleibt jedoch unsicher. Werden sich die „Inseln der Rationalität", die heute hier und dort in der Wirtschaft bestehen, unter dem Druck ihrer eigenen Logik ausweiten, bis sie eine allumfassende Rationalität bilden oder werden sie nicht stets nur eine „Rationalität in Krümeln" bilden, die die dem Kapitalismus innewohnende Tendenz, daß die Stärksten den anderen ihre Herrschaft aufzwingen, weiter bestehen läßt? Oder wird weiter die entstehende allumfassende Rationalität auch die Staatsgewalt mit einschließen, die in Wirklichkeit nur das Instrument der wirtschaftlichen Macht ist, so daß die Konzertierung die Maske einer ausschließlich in der wirtschaftlichen Macht konzentrierten Kraft bleibt? Alle diese Fragen sind offen. Man muß wohl zugestehen, daß Nachdenken und Erfahrung deutlich zutage treten lassen, daß es unmöglich ist, Ungerechtigkeit und Gewalt der gegenwärtigen Gesellschaft zu reformieren, daß es unmöglich ist, auf diese Weise eine klar erkennbare, für die Menschen akzeptable Zukunft anzusteuern, die auf Hoffnung hin geöffnet ist. Die Verteidigungsmöglichkeiten der zur Zeit herrschenden, eng miteinander verflochtenen wirtschaftlichen und politischen Macht sind, wie es scheint, zu stark: sie können ohne Schwierigkeit die Informationsfreiheit einschränken und gleichzeitig den Anschein aufrechterhalten, sie bestehe weiter fort. Sie können die Entfaltung eines Kulturlebens sabotieren, das die Macht kritisiert. Es gelingt ihnen zu leicht, eine reformistische Linke hervorzubringen, die aus übermäßiger Sorge um Effektivität die lebenswichtigen Zentren des Konkurrenzkapitalismus nicht wirklich bedroht und an der lächerlichen Vorstellung von der Konsumgesellschaft festhält. Wenn die Verteidigung des gegenwärtigen Systems so wirkungsvoll bleiben sollte, wenn sein grundlegender Zwang nicht beseitigt werden kann, dann wird die Hoffnung des Evangeliums auf Gerechtigkeit — obwohl sie eine Friedenshoffnung ist — nur im revolutionären Kampf gelebt werden können.

6.2. Millionen von Menschen in aller Welt, darunter Christen, leben in dieser revolutionären Zukunftserwartung. Die Gründe, aus denen sie es tun, sind mit der oben kurz skizzierten reformistischen Analyse nicht unvereinbar. Die einzelnen Elemente dieser Analyse werden hier jedoch im Rahmen einer völlig anderen Gesamtinterpretation aufgenommen.

6.2.1. Die kapitalistische Gesellschaft hat ihre Strukturen nicht grundlegend verändert, obwohl sie einzelne Elemente umgewandelt hat, wenigstens nach außen hin. Die Masse der Arbeiter ist genötigt, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, während bestimmte Gruppen, bestimmte Männer, die im allgemeinen zur selben sozialen Klasse gehören oder dieser Klasse auf Grund von Ausbildung oder Beruf zuzurechnen sind, dank der Entscheidungs- und Machtbefugnisse, über die sie verfügen, die Produktionsmittel besitzen und kontrollieren, die Arbeitskraft kaufen, sich die Verfügbarkeit über den Mehrwert vorbehalten — und das heißt den Profit an sich reißen — und über die Investitionen entscheiden.

6.2.2. Von den Veränderungen, die sich in diesem System beobachten lassen, sind zwei besonders wichtig:

6.2.2.1. Sein Wirkungsbereich — und die entsprechenden Klassenkonflikte — dehnen sich heute über die ganze Erde aus.

6.2.2.2. Die Macht des Systems bleibt in ihrem Wesen gleich, ändert aber die Gestalt. Wegen der technologischen Revolution ist die Produktion in gigantischem Umfang gestiegen. Der sogenannte freie Markt ist zur Arena einer Schlacht geworden, in der jede wirtschaftliche Macht sich durchzusetzen sucht, indem sie Produkte an den Mann bringt, die beim gegenwärtigen und vorhersehbaren Stande der von ihr angewandten Produktionstechniken maximale Rentabilität sichern. Um zu überleben, muß die kapitalistische Gesellschaft heute auf unmittelbarere Höchstgewinne als einziges Ziel verzichten, um mit ihrer Macht eine allgemeine kulturprägende Funktion wahrzunehmen: nämlich soziale Übereinstimmung zugunsten des Wertsystems zu erreichen, auf dem die kapitalistische Gesellschaft beruht. Der Endzweck dieses Wertsystems entspricht keineswegs, wie behauptet wird, den grundlegenden Bedürfnissen der Massen, sondern dient in Wirklichkeit dazu, die Macht einer Klasse aufrechtzuerhalten und zu vergrößern.

6.2.3. Diese „kulturelle Einkreisung" will die Massen in den Maschen vorgefertigter Modelle fangen, wobei der „Verkauf" der Artikel von vorrangiger Bedeutung ist gegenüber den Artikeln selbst. Die Verfügung über die Massenmedien sichert dem System die Möglichkeit, auf der Grundlage neuer Mythen wie des Begriffes der Nützlichkeit, des stetigen Wachstums oder der Vorstellung, daß Fortschritt rational sei, eine einheitliche Sprache zu sprechen. Auf diese Weise schließt sich der Kreis der Maßnahmen zur Regulierung des Marktes und der sozialen Kontrolle.

6.2.4. Was kann in einer solchen Situation „Mitbestimmung" anderes sein als ein Alibi für Machtaufteilung und dadurch das Instrument zur Integration jener gewerkschaftlichen und politischen Institutionen, die das System angeblich in Frage stellen und von innen heraus verändern?

6.2.5. Wie ist es möglich, daß man nicht sieht, daß in unseren westlichen Gesellschaften und gerade auch in Frankreich die „öffentliche Gewalt" nicht neutral ist? Der Staat ist nicht jener höchste Schiedsrichter, der die Interessen der verschiedenen „sozialen Gruppen" in Übereinstimmung bringt. Er ist heute in der Hand von Kasten, die durch Herkunft, Bildung oder Interesse mit den Inhabern wirtschaftlicher Macht verbündet sind. Dieselben Männer sind oft nacheinander — manchmal sogar zugleich — Minister, Verwaltungschefs, Verantwortliche in Armee und Polizei und Inhaber der Produktionseinrichtungen und „Kommunikations"mittel.

6.2.6. Wie ist es weiter möglich, daß man nicht sieht, daß das kapitalistische System, gerade auch in Frankreich, zu seinem eigenen Vorteil die Mittel an Menschen und Rohstoffen einer bestimmten Anzahl industriell wenig entwickelter Länder in Europa und der Dritten Welt benutzt? Daß sich die Hilfe an die Dritte Welt, welche Absicht sich auch mit ihr verbinden mag, als ein Unternehmen der Beherrschung einer Kultur durch die andere herausstellt, weil gerade wegen des Elends dieser Länder, ihrer schnellen demographischen Ausdehnung und schließlich auch der Dringlichkeit der anstehenden Probleme stets der kürzeste Weg beschritten wird — und das ist der Ruf nach dem Arsenal, das die entwickelte Welt zur Verfügung stellen kann? Weil jedesmal, wenn zusätzliche Kaufkraft entsteht, schon ein in der entwickelten Welt erzeugtes Konsumgut vorhanden ist, das eine Verwendung und neue Absatzmöglichkeit sucht. Insofern sich die Entwicklung der Dritten Welt so abspielt wie hier beschrieben, stellt sie dann nur die Folge von Übertragungs- und Nachahmungsvorgängen dar und greift nicht auf die eigenständige schöpferische Kraft zurück, die dort besteht, und läßt daher nicht Freiheit entstehen.

6.2.7. Kurz, es ist vergeblich, auf eine Reform des Systems zu hoffen. Seine Mängel sind keineswegs etwa vorläufige Unvollkommenheiten, sondern in solchem Umfang konstitutiv für den Neokapitalismus, daß sie häufig seine Grundlagen bilden. So er-

lauben zum Beispiel Ineffektivität und Ungeschicklichkeiten der Beschäftigungspolitik, den Willen der Arbeiter zu unterdrücken, auf die Festlegung des Preises ihrer Arbeitskraft Einfluß zu nehmen. Ähnlich unzusammenhängend ist die gegenwärtige Städteplanungspolitik.

6.3. Die Analysen, auf denen der revolutionäre Zukunftsentwurf fußt, sind nicht auf diese Mängelerhebung beschränkt und auf die Behauptung, daß das kapitalistische System zerstört werden müsse, damit das allgemeine Wohl der industrialisierten Völker gesichert und die vitalen Interessen der Völker der Dritten Welt gewahrt werden können.

6.3.1. Gehen diese Analysen soweit, ein oder mehrere alternative Gesellschaftsmodelle zur Wahl zu stellen? Es ist zunächst darauf hinzuweisen, daß zur Zeit nichtkapitalistische Gesellschaftsmodelle in Ländern mit unterschiedlichen historischen, kulturellen und ökonomischen Bedingungen erprobt werden. Die Erarbeitung eines revolutionären Entwurfs kann nur in einer bestimmten historischen Situation geschehen und erfordert zuerst eine kritische Analyse dieser verschiedenen Systeme, ihrer Schwächen und Fehler, aber auch dessen, was sie geleistet haben.

6.3.2. Die Hauptfrage jedoch ist die folgende: Wie läßt sich in einem Land wie Frankreich der Übergang von einer Gesellschaft des gegenwärtigen kapitalistischen Typs zu einer Gesellschaft sozialistischen Typs verwirklichen? Dabei wäre eine Gesellschaft sozialistischen Typs eine Gesellschaft, in der das wirtschaftliche und politische Machtsystem in der Lage ist, die Wirtschaftstätigkeit und alle Entscheidungen, die die Sozialstrukturen und ihre in Zukunft notwendige Planung betreffen, auf die Befriedigung der grundlegenden Bedürfnisse der Gesamtheit und vor allem der sozialen Klassen und Länder auszurichten, die zur Zeit am meisten benachteiligt sind. Wie läßt sich dieser Übergang bewerkstelligen, ohne daß die Effektivität der industriellen Produktion gefährdet wird? Während diese Effektivität auf andere Ziele als die der Konsumgesellschaft auszurichten ist, muß sie doch gleichzeitig aufrechterhalten werden, damit auf Weltebene die dramatischen Probleme gelöst werden können, die das Elend in der Dritten Welt stellt, und die wegen der Bevölkerungsexplosion unlösbar zu sein scheinen.

6.3.3. Auf diese Fragen gibt es im Moment keine klare Antwort. Es kann sie im voraus und außerhalb des Kampfes gegen das bestehende System auch nicht geben.

6.3.3.1. Wird das bestehende System mit einem Male den Massen derer weichen, die es radikal ablehnen? Oder wird die „sozialistische Alternative", mit qualitativer Veränderung der Machtstrukturen und der Zielrichtungen der Gesellschaft, nach und nach aus Reformen wachsen können, die dem bestehenden System durch einen politischen Kampf auf allen Gebieten (einschließlich Wahlen) abgetrotzt worden sind?

Die Erfolgschancen der beiden genannten Richtungen sind heute Gegenstand ernsthafter Debatten. Auf jeden Fall werden sich beide Richtungen nur auf Grund permanenter Denkanstrengung entwickeln können.

6.3.3.2. An dieser Stelle wird im allgemeinen die Frage nach der Anwendung von Waffengewalt aufgeworfen. In dieser Allgemeinheit lehnen die Revolutionäre in der ganzen Welt sie ab.

Denn Waffengewalt ist nicht etwas, was man sich aussucht. Man verwendet sie unter bestimmten historischen Umständen, um der andernfalls mörderischen Gewalt repressiver Regime zu begegnen, die für den geduldigen und schmerzvollen Protest der Unterdrückten taub sind.

Mit dieser Einstellung stimmt auch der folgende, auf der Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft erarbeitete Text überein: „Die eindeutige christliche Lehre hinsichtlich der Achtung des Menschen und der Feindesliebe fordert vom Christen, nach allen möglichen friedlichen und verantwortlichen gewaltlosen Formen des Handelns in der Gesell-

schaft zu suchen ... Es gibt Situationen, in denen Christen zur Gewaltanwendung getrieben werden können. Wann immer jedoch Gewalt angewandt wird, muß sie als eine ‚letzte Möglichkeit' betrachtet werden, die nur in außergewöhnlichen Situationen gerechtfertigt ist ... Es muß auch anerkannt werden, daß es keine Garantie gibt, daß die tatsächlichen Ergebnisse der Gewaltanwendung den erstrebten Ergebnissen entsprechen, und daß die Gewalt, wenn sie einmal freigesetzt ist, von ihren Initiatoren kontrolliert werden kann[3]."

7. Das Problem von Kirche und Macht heute

7.1. Was bisher gesagt wurde, zeigt, wie richtig der Wunsch von Grenoble war. Dort wurde betont, wie notwendig es für die Kirchen sei, „sich in aller Aufrichtigkeit über die tatsächlichen Beziehungen zur bestehenden wirtschaftlichen und politischen Macht klar zu werden und sich zu fragen, welche Art von Beziehungen eigentlich ihrer Sendung entsprechen würde".

7.1.1. Unter „Kirchen" verstehen wir nicht nur die „nationalen" kirchlichen Institutionen, sondern auch die Lokalgemeinden und das, was man gewöhnlich „das protestantische Volk" nennt[4], die in der Wirklichkeit und in ihrem sozialen Verhalten eine Reihe gemeinsamer Kennzeichen aufweisen.

7.1.2. Unter „bestehender wirtschaftlicher und politischer Macht" verstehen wir das System und seine — explizite oder implizite — Ideologie, die der Gesellschaft, in der wir leben, Struktur verleihen: System und Ideologie sind in ihrem gegenwärtigen Zustand nicht akzeptabel. Wegen ihrer Widersprüche rufen sie bei denen, die in der vom Evangelium eröffneten Hoffnung leben wollen, radikale Ablehnung des Status quo hervor. Sie führen entsprechend den beiden oben beschriebenen Einstellungen entweder zu einer auf kühnen Reformismus ausgerichteten Haltung der Kritik oder zu revolutionärer Infragestellung.

7.2. Indessen gibt es zwischen dieser Gesellschaft — inakzeptabel in ihrem augenblicklichen Zustand —, was nach Meinung der einen eine Reform erfordert und nach Meinung der anderen eine Revolution, und den Kirchen eine tiefgreifende und sehr alte organische Verbindung. In einem langen geschichtlichen Prozeß haben sie sich voneinander abgesondert. (Es sei verwiesen auf die bestrittenen, aber nicht völlig widerlegten Analysen von Max Weber[5]) über die entscheidende Rolle der Protestanten — zumindest der Puritaner — zu Beginn der industriellen Gesellschaft, oder auf die Beziehung zwischen den protestantischen Tugenden und dem freien Marktsystem, wie es sich beispielhaft in den USA entwickelt hat.) Wir können daher gegenüber der wirtschaftlichen und politischen Macht nicht eine neutrale Haltung einnehmen, als hätten wir nichts mit ihr zu tun: Wir waren und sind ihre Urheber und Stützen. Selbst diejenigen von uns, die am wenigsten von ihr profitieren, sind genauso in die Angelegenheit verwickelt wie ihre aktivsten Vertreter. Das verbietet uns jede dualistische oder pharisäische Haltung: Die härteste Kritik im folgenden betrifft uns alle.

3) Aus dem Bericht der Sektion II der Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft 1966, wiedergegeben in: Appell an die Kirchen der Welt. Dokumente der Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft, hrsg. vom Ökumenischen Rat der Kirchen, 2. Aufl., Stuttgart/Berlin 1967, S. 170 f. (Anmerkung der Übersetzer)

4) Der in den protestantischen Kirchen Frankreichs verwandte Ausdruck „protestantisches Volk" stellt eine Analogie zum Begriff „Gottesvolk" dar und bezeichnet die Gesamtheit der Protestanten in Frankreich an der Basis der kirchlichen Organisationen (Anmerkung der Übersetzer).

5) Vgl. Max Weber, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Band 1, 5. Aufl., Tübingen 1963 (Anmerkung der Übersetzer).

7.3. Es ist völlig eindeutig, daß das bestehende System — wie jedes andere auch — das Leben des einzelnen, die Kultur, die Beziehungen zwischen Bürger und Staat, Opposition und revolutionäre Infragestellung in bestimmter Weise prägt. Es ist auch eindeutig, daß die Kirchen als soziale Gruppen dem „Klima" und dem Kräftespiel, den „Werten" und den Bindungen, die diesem Gesellschaftstyp entsprechen, nicht entrinnen können. Wenn wir richtig sehen, schlägt sich das in zwei Haltungen nieder, die beide dasselbe Abhängigkeitsverhältnis zum Ausdruck bringen. Manchmal sind die beiden Aspekte in ein und derselben kirchlichen Wirklichkeit oder sogar in derselben Person gleichzeitig vorhanden. Eine Haltung, die — ob in reformistischer oder revolutionärer Absicht — die grundlegenden Strukturen des Systems angreift, ist selten. Wir meinen damit, daß unsere Kirchen in der überwiegenden Mehrzahl ihrer Gemeinden und Einzelpersonen zwischen zwei Positionen hin- und herschwanken, die alle beide jede echte Infragestellung des Systems ausschließen. Im einen Fall halten wir gegenüber dem „Zeitlichen" Distanz und betonen, daß es der Auftrag der Kirche sei, sich mit dem Ewigen zu befassen. Im anderen Fall möchten wir zeigen — und sind dabei sicher mehr, als wir uns eingestehen, von den Verfolgungen in unserer Vergangenheit geprägt —, daß wir uns, obwohl wir Protestanten sind, um das Gemeinwohl und mit anderen zusammen um den Aufbau „einer verantwortlichen Gesellschaft" kümmern, wie der Ausdruck aus der ökumenischen Sprache vom Ende der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts heißt, dessen Zweideutigkeiten allerdings in der Praxis offenbar geworden sind. Im einen wie im anderen Fall liegt unserer Haltung jedoch die Annahme der sozio-ökonomischen Ordnung zugrunde, so wie sie ist. Wenn wir Distanz halten, bestätigen wir diese Ordnung im Grunde in Bausch und Bogen. Wenn wir mit anderen „eine verantwortliche Gesellschaft" aufbauen, tragen wir bestenfalls dazu bei, im Augenblick aus ihr den größten Vorteil zu ziehen, ohne an die gesellschaftlichen Strukturen zu rühren. Diese können nur durch politisches Handeln verändert werden — durch ein Handeln, das das Risiko des Widerstandes gegen die staatliche Macht mit einkalkuliert.

7.3.1. Die Kirchen sind durch ein komplexes Beziehungsgefüge mit der wirtschaftlichen und sozialen Macht verflochten und profitieren aus diesen Beziehungen. Sie haben in der bestehenden Ordnung einen gesicherten Platz. Sie genießen unter der Bedingung, daß ihre Tätigkeiten einer gewissen Kontrolle unterliegen — was sie oft nicht zur Kenntnis nehmen wollen , bestimmte Privilegien und manchmal sogar materielle Unterstützung: Sie haben ihre Zeiten im Rundfunk, ihre Vertreter werden als Würdenträger betrachtet. Als Gegenleistung dienen sie zur ausdrücklichen oder unausgesprochenen Stützung der Macht und gegebenenfalls zur Dekoration ihrer Feierlichkeiten.

7.3.2. Wenn die Kirchen den an sie gerichteten Erwartungen nicht entsprechen, läßt die staatliche Macht es sie kräftig spüren. (Man denke an die Reaktionen von Robert Lacoste während des Algerienkrieges[6]) oder an die der Vertreter der staatlichen französischen Rundfunk- und Fernsehgesellschaft ORTF nach den Mai-Unruhen 1968 oder an die Reaktionen verschiedener Politiker auf die jüngsten Erklärungen von Erzbischof Marty zur übermäßigen Strafzuteilung in bestimmten Gerichtsurteilen.) Gelegentlich kommt die Reaktion auch aus den Kirchen selbst. (Haben nicht einige einflußreiche Persönlichkeiten versucht, die finanziellen Beiträge an ihre Gemeinden spürbar zu senken aus Protest gegen bestimmte Predigten oder Handlungen, die mit dem Stil und den Werten der bestehenden Ordnung nicht konform gingen? Rühren die finanziellen Schwie-

6) Robert Lacoste war von 1956 bis 1958 Minister mit Residenz in Algier, d. h. höchster politischer Vertreter Frankreichs in den algerischen Provinzen. Die Stellungnahmen der französischen Kirchen zum Algerienkrieg und Hinweise auf die Haltung von Lacoste finden sich in: André Dumas, Der Krieg in Algerien, Zollikon 1958, bes. S. 89 ff (Anmerkung der Übersetzer).

rigkeiten der Arbeitermission [Mission populaire] nicht zu einem großen Teil daher, daß ihr Programm die Teilnahme am Arbeitskampf und an revolutionären Aktionen zur Befreiung der Völker für einen untrennbaren Bestandteil gegenwärtiger Bezeugung des Evangeliums hält? Gelten Pastoren und Missionare, die neokolonialistische Regime angreifen, nicht oft als unerwünscht? Hat ein bestimmter, zu kritischer Militärseelsorger nicht ernsthaften Streit mit der militärischen Führung gehabt?) Diese Spannungen stellten jedoch die derzeitigen Strukturen und Werte nicht unbedingt in Frage. Sie bringen sie nicht wirklich ins Wanken.

7.3.3. Die Militärseelsorge — ein Gebilde, in dem die Beziehungen zwischen dem System und den Kirchen besonders deutlich zutage treten, — ist ein hervorragendes Beispiel dafür, daß das Wort trotz allem zu jeder Zeit kritisches Bewußtsein und kritisches Verhalten hervorrufen kann. Aber es liegt auf der Hand, daß diese positiven Anzeichen, so wichtig sie auch sein mögen, auf eine kleine Minderheit beschränkt bleiben und bei der Mehrheit manchmal sogar Abwehrreaktionen hervorrufen. Die Mehrheit verteidigt die bestehende Ordnung dann um so mehr, je mehr sie das System, mit dem sie sich für solidarisch hält, in Frage gestellt sieht. Man täusche sich nicht: Es ist klar, daß das Evangelium von der Inkarnation ein Sicheinfügen in das Sozialgefüge impliziert. Entscheidend ist aber, daß diesem Sicheinfügen *Bedeutung* zukommt, daß es daher an diesem System all das kritisiert und angreift, was mit der Hoffnung unvereinbar ist, die das Evangelium bringt.

7.4. Es ist also wesentlich, daß die Kirchen sich über ihre eigenen institutionellen und ideologischen Strukturen und über die Art und Weise ihrer Beziehungen zur wirtschaftlichen und politischen Macht „in aller Aufrichtigkeit klar werden". Denn diese Macht verleiht unserer Gesellschaft das Bild einer menschlichen Gemeinschaft, die im wesentlichen auf der Ausbeutung der Mehrheit basiert, und deren Ziele — Produktion und Konsum — ohne Ende den Profit der Privilegierten steigern helfen. Bei einer Kritik der „geistigen Werte" dieser Gesellschaft, speziell des Wertes, den sie als ihren höchsten betrachtet — der Freiheit für die Gesamtheit und für den einzelnen —, ist die tatsächliche Lage der in unserer sozialen Welt „am wenigsten Begünstigten" zu berücksichtigen: der unterbezahlten Arbeiter, der Gastarbeiter, der Völker, mit denen wir durch Entwicklungshilfeverträge verbunden sind. Eine lohnende Frage wäre: Welche Rückwirkungen hat unsere Freiheit auf die Entwicklung derjenigen, denen wir unseren Komfort verdanken?)?

7.5. Einer ganzen Reihe katholischer Autoren folgend, scheint es uns für den weiteren Verlauf dieser Untersuchung günstig, die Existenz der Kirchen und ihr Verhältnis zu der unsere Gesellschaft bestimmenden Macht unter drei Gesichtspunkten kritisch zu analysieren:

7.5.1. *Der Besitz der Kirche.* „Arme, kleine Kirche", sagt Calvin wer aber hilft ihr am Monatsende? Kann die objektive Abhängigkeit von einigen „großen Protestanten", d. h. reichen Protestanten, einmal abgesehen davon, wieweit sie persönliche Interessen verfolgen, wirklich ideologisch neutral sein? Die Frage ist heute sicher weniger akut als vor einem Jahrhundert, aber sie stellt sich immer noch. Die Tatsache, daß die Kirchenleitungen sich noch oft aus sozial hochstehenden Personen zusammensetzen, ist ebenso wenig harmlos wie die soziale Herkunft der Pastoren, von denen wenige aus Arbeiterkreisen stammen. Die Frage nach dem Kirchenvermögen muß selbst da klar ins Auge gefaßt werden, wo den Kirchen nicht das eine oder andere Handelsviertel einer

7) Vgl. „Table ronde sur le développement" de l'Assemblée Générale du Protestantisme de Grenoble, in: Christianisme Social, 78/1970, Heft 1/2, S. 25—75

großen Stadt oder ausgedehnter Grundbesitz gehört, wo kein Konkordat ihre materielle Existenz vor jedem Risiko schützt und ihnen so erlaubt, in Sicherheit zu leben. Es wäre gut, bestimmte Tatsachen offenzulegen und genau zu untersuchen, was sie bedeuten: Einige Gemeinden der Reformierten Kirche von Frankreich zahlen ihren Pastoren automatisch ein doppeltes Gehalt oder substantielle Zulagen. Die nicht zu verachtenden Zuwendungen in Naturalien, die Pastoren erhalten, bedingen eine privilegierte Situation, die oft auch eine Abhängigkeitssituation ist. Besteht nicht, sofern eine solche Situation als natürlich angesehen wird, die Gefahr, daß ein Pastor, der sich (neben seiner Gemeindetätigkeit) seinen Lebensunterhalt verdient, als suspekt gilt, als „Pastor zu Ausverkaufspreisen" oder als „geistlich nicht mehr ganz auf der Höhe"? Denn die Überflußgesellschaft hält es für normal, sich in einer Situation den Luxus von „Religionsfunktionären" zu leisten, in der es trotz aller guten Vorsätze sehr schwierig ist, persönliche Unabhängigkeit zu bewahren. (So sind auch die Reaktionen zu erklären, die auftreten, wenn die „Religionsfunktionäre" Menschen sein wollen wie alle anderen und für ihre Bedürfnisse selbst aufkommen in Solidarität mit jenen, die nicht zu den Repräsentanten der Macht gehören: Das Arbeitermilieu, sagte die katholische Hierarchie 1954 — sie hat sich seitdem sehr geändert, mehr als viele unserer Gemeindeglieder —, gestattet die Entfaltung geistlichen Lebens nicht . . .) Diese Bemerkungen bedeuten natürlich nicht, daß die Kirchen mit der Zeit auf jeden hauptamtlichen Pfarrdienst verzichten sollten.

7.5.1.1. Wir haben noch lange nicht alle Schlußfolgerungen aus der Tatsache gezogen, daß wir eine Minderheit geworden sind und verstreut leben. Unser geistliches Unbehagen rührt zum großen Teil daher, daß wir im nachchristlichen Zeitalter konstantinische Reflexe bewahrt haben. Wir reagieren noch so, als ob die Kirchen einen privilegierten Platz in der Gesellschaft und Beziehungen zum Staat bewahren könnten und sollten, die ihnen Vorteile bringen.

7.5.1.2. Daraus ergeben sich natürlich Konsequenzen für unsere Einstellung zum Problem von arm und reich und unsere Haltung zu reichen und armen Menschen. Georges Bernanos hat diesbezüglich bereits Endgültiges gesagt. Sind wir bereit, ein Wertsystem aufs Spiel zu setzen, in dem faktisch Reichtum und Erfolg die Ziele der menschlichen Existenz darstellen? Sind wir bereit, die Akzentsetzungen von Amos oder Lukas wiederaufzunehmen und dabei zu aktualisieren, die unzweideutig die Macht des Geldes und diejenigen, die davon profitieren, verdammt haben? Sind wir bereit, auf die radikale Kritik aufmerksam zu werden, die von einem guten Teil der Jugend vorgebracht und gelebt wird?

7.5.2. *Das Wissen der Kirche.* Wie alle, die eine bestimmte Vorstellung vom Menschen, von seinen Beziehungen zu den anderen Menschen, von der Organisation und den Zielen der Gesamtgesellschaft verbreiten, üben die Kirchen *auf ideologischem Gebiet Macht* aus und stellen dadurch eine *Quelle weitreichender Beeinflussung* dar. Innerhalb der bestehenden sozialen, wirtschaftlichen und politischen Ordnung haben sie somit ein bestimmtes Gewicht. Und umgekehrt beeinflußt diese Ordnung stark die Einstellungen im Denken und Leben der Christen und Gemeinden. *Sie empfangen das Evangelium in die herrschende Ethik eingewickelt und von ihr geprägt* (Vorrang des Individuellen, Argwohn gegenüber dem Kollektiven und dem Geschichtlichen usw.). Daher stammt eine ganze Reihe von Vorstellungen, die in den Kirchen weitergegeben werden, aus der Lebensphilosophie des liberalen Wirtschaftssystems. (Angesichts der egoistischen Natur des Menschen ist das Profitstreben die normale Antriebskraft des individuellen und kollektiven Lebens; Marktfreiheit ist die beste Erfolgsgarantie für diejenigen, die über Initiative verfügen, und ihre individuelle Initiative bringt die ganze Gesellschaft voran, usw.)

7.5.2.1. Von einer verantwortlichen, d. h. hörenden und dialogischen Existenz sind unsere Kirchen fast immer zu einer lehrenden und monologisierenden Haltung übergegangen. Deduktive Theologie, autoritäre Unterweisung, ahistorische und „apolitische" (d. h. politisch unterworfene) dogmatische Predigt könnten in sich sehr wohl den Strukturen und Normen der sozio-ökonomischen Macht entsprechen, ohne daß sie sich darüber im klaren sind. Die Ergebnisse sind offenkundig und katastrophal genug, um aufgezählt zu werden: Entmündigung der Christen „an der Basis", Auflehnung bei den Konfirmanden, Langeweile in und Flucht vor monotonen Gottesdiensten[6]). Das bedeutet nicht, daß die Kirchen nichts mehr zu „sagen" hätten. Aber ihre Predigt muß, wenn sie glaubhaft sein soll, dem Ernstnehmen der Situation entsprechen, in der die Kirchen leben, und in echter gemeinschaftlicher Lektüre des Evangeliums in der Welt erarbeitet werden.

7.5.2.2. Die Taubheit so vieler, und auch der besten, Bischöfe und theologischen Lehrer gegenüber den Warnungen, Erkenntnissen und empirischen Ergebnissen der Sozialwissenschaften Psychologie, Soziologie und Politökonomie ist bestürzend. Während überall Bilanzen gezogen werden und einschneidende Veränderungen stattfinden, drehen die Kirchen zum großen Teil immer noch die alte Leier und treten auf der Stelle, während sie gleichzeitig die geistliche Krise beklagen, die sie durchmachen. Wer sieht nicht, daß von den Christen und ihren Gemeinden „der heilige Schatz des Glaubens" meist als eine zerbrechliche Realität betrachtet wird, die vom Unglauben und der religiösen Indifferenz der Mehrheit bedroht ist und die es um jeden Preis zu bewahren gilt? Und je schneller die Veränderungen in der Gesellschaft unter dem Druck der „technologischen Revolution" werden, je mehr die geschlossene Gesellschaft nach und nach verschwindet, desto mehr wächst die Unsicherheit der Christen und desto mehr neigen ihre Gemeinden und sie selbst dazu, eine Haltung der Bewahrung zu entwickeln. Das führt dazu, daß sie Änderungen gegenüber mißtrauisch sind und sich an den Grundlagen und Strukturen der bestehenden Ordnung festklammern. Dieser Konservatismus ist verständlich, insofern die traditionellen Glaubensaussagen mit alternden Traditionen und Lehrformeln in der Sprache vergangener Zeiten überladen sind. Dieser Konservatismus ist paradox und anstößig, wenn es sich bei diesem Glaubensschatz um das Evangelium des lebendigen Christus handelt.

7.5.2.3. Auf diesem Gebiet ist ein *Pluralismus* verbreitet, mit dem man alle Angriffe neutralisieren kann: Die protestantische Presse, die angeblich für alle Meinungen offen ist, muß lavieren, um Leser und Inserenten zufrieden zu stellen, weil beide nicht bereit sind, die zu unterstützen, von denen sie — und sei es auch nur ein ganz kleines bißchen — in Frage gestellt werden. So ist die protestantische Presse damit beschäftigt, sich nach links abzugrenzen, damit sie von rechts um so zuverlässiger unterstützt wird.. Und trotzdem werden Privatleute und Kirchen immer wieder zur Kasse gebeten, um die Defizite auszugleichen, die die Instrumente der Verbreitung protestantischer Ideologie machen..

7.5.2.4. Die Rückkehr zu Luthers Grunderkenntnis („wir sind Bettler") oder zentraler noch zum Evangelium der *Umkehr*, d. h. der ständigen Rückkehr zu Jesus Christus, der Wiedergeburt und des unablässigen Wiederbeginns am Nullpunkt kirchlicher Existenz, könnte uns von trügerischen Sicherheiten befreien und uns wieder auf den Weg echter Gewißheiten bringen. Das Evangelium kann nur in voller Mitmenschlichkeit, nur wenn man wirklich und solidarisch teilt, nur in wahrer „Proexistenz" empfangen, weitergegeben und gelebt werden und Bedeutung erlangen. Heute wie gestern kann man Christus in einem Leben *mit* „den Geringsten seiner Brüder" begegnen, begrüßen und folgen.

[6]) vgl. Pierre Brenac, Critique de l'enseignement religieux, in: Vie de l'Alliance, Juni 1967.

7.5.2.5. Unsere Hoffnung besteht darin, daß wir noch einmal ganz von vorne anfangen und zur einzigen wahren evangelischen Tradition zurückfinden, zu Erfindungsgeist und zu angemessener Situationsbewältigung, die nicht aufhört. Dazu bedarf es ganz neuer theologischer Reflexion, die von einer ernsthaften wissenschaftlichen und nicht durch Polemik entstellten Kenntnis der Gegebenheiten der gegenwärtigen sozio-ökonomischen Entwicklung begleitet ist. Von totem Wissen müssen wir zur risikoreichen Existenz gelebter Solidarität vor allem auf der politischen Ebene gelangen Dazu sind zutreffende Situationsanalysen erforderlich und notwendigerweise auch eine Erneuerung der Sprache des Glaubens für unsere Zeit.

7.5.3. *Die Macht der Kirche* Die Verbindungen der Kirche mit der Macht und die Tatsache, daß die Vertreter der bestehenden Ordnung von seiten der Kirche und auch in der Kirche überhöhte Wertschätzungen genießen, sind bereits hervorgehoben worden. Es gilt immer noch nicht als „normal", Kriegsdienstverweigerer zu sein, während der Tod auf dem „Feld der Ehre" immer noch mit der Eintragung auf einer Steintafel honoriert wird. Wir sind immer noch bereit, einem Minister, der für die Vorbereitung des Atomkrieges verantwortlich ist, und dem Präsidenten, der ihn deckt, Ehrerbietung zu erweisen, die christlichen Pazifisten aber werden immer noch scheel angesehen. Und aufs Ganze gesehen, entdecken die Kirchen, die sich am meisten durch ihre Verbindung mit dem Militarismus kompromittiert haben, die Tugenden der „Gewaltlosigkeit" zu einem Zeitpunkt, an dem die wahren Gewaltlosen Revolutionäre werden ... Von den Fragen abgesehen, die „offenkundig" zur öffentlichen Moral gehören, wie etwa die der Wiedereröffnung von Freudenhäusern oder der Abtreibung, stellen die Kirchen die wichtigen Entscheidungen der derzeitigen Gesellschaft nicht wirklich in Frage. Angesichts der Macht sind sie überwiegend konformistisch, nur zögernd reformistisch, ausnahmsweise in Frage stellend, niemals revolutionär. Die Gewalttätigkeit von Aufständischen erschreckt sie, weit seltener jedoch die Gewalttätigkeit der bestehenden Ordnung und ihre permanente Unterdrückung. In der Tiefe ihres kollektiven Unbewußten sind sie Gefangene des Status quo und schenken dem Gott der Gerechtigkeit nur geringe Aufmerksamkeit. Nach alledem ist es erklärlich und auch gerechtfertigt, daß die Kirchen von den Menschen verachtet werden, die für ihre Befreiung kämpfen und in ihnen vor allem Komplizen der sie unterdrückenden Macht sehen: Sie haben sich ja tatsächlich für die Bewahrung des Bestehenden entschieden gegen die Hoffnung, die Infragestellung bedeutet im Namen des Kommenden.

7.5.3.1. Ihre Zurückhaltung angesichts der gegenwärtigen Überlegungen zur Gewalt und zur Revolution machen nach Belieben deutlich, wie sehr sie schon von den Werten der derzeitigen Gesellschaft angesteckt sind.

7.5.3.2. Ihre eigenen Strukturen sind dadurch im übrigen tiefgreifend gezeichnet: Bis auf wenige Ausnahmen gehören die Kirchen noch weitgehend jenem Typ patriarchalischer, autoritärer, antifeministischer (vier Frauen unter 75 Delegierten der Nationalsynode der Reformierten Kirche Frankreichs[9]) und klerikaler Zellen an, die ziemlich gut der sozialen Ordnung entsprechen und bis gestern völlig integriert waren, sich nun aber aufzulösen beginnen. Und dennoch weigern die Kirchen sich, für sich selbst die Folgerungen aus der „technologischen Revolution" zu ziehen: Ihr Rückstand im Vergleich zur gesellschaftlichen Entwicklung wird jeden Tag größer, und sie laufen Gefahr, immer mehr als antiquiert und überholt zu gelten.

[9]) Von den 120 Synodalen der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland sind 11 Frauen (Anmerkung der Übersetzer).

7.5.3.3. Obgleich die Botschaften der großen ökumenischen Versammlungen, ihre theologischen und sozialethischen Texte und vor allem ihre wirkungsvollen Solidaritätsaktionen, wie zum Beispiel das Antirassismusprogramm, an die Kirchen und Christen appellieren und sie heilsam anregen, ist die internationale ökumenische Bewegung doch ein Ort geworden, an dem imperialistische Interessen zum Ausdruck kommen, die mit freiem, prophetischem Zeugnis in Widerspruch stehen. Die sich daraus ergebenden Verzögerungen und Blockierungen haben vor allem unter den Jungen eine richtige Krise der „offiziellen Ökumene" ausgelöst und die Suche nach am „Rande" entstandenen, im übrigen oft sehr positiven Ersatzformeln ermutigt. Viele Christen halten den Weltrat der Kirchen für eine genauso schwerfällige und fragwürdige Institution wie den Vatikan und neigen dazu, sich von ihm abzuwenden. Da sich die ökumenische Bewegung aus Kirchen zusammensetzt, die im Osten wie im Westen und in der Dritten Welt mit den wirtschaftlich-politischen Systemen ihrer jeweiligen Gesellschaft eng verbunden und infolgedessen stark auf ihren eigenen Fortbestand bedacht sind, läuft sie immer Gefahr, nicht unabhängig und mutig genug zu sein. Bestimmte Stellungnahmen oder Initiativen (wie zum Beispiel das Antirassismusprogramm) muß sie teuer bezahlen, besonders in finanzieller Hinsicht. Sie kann die Dynamik ihrer Anfangszeit nur wiederfinden, wenn sie der Ort wird, an dem die Kirchen sich gegenseitig Mut zu prophetischen Entscheidungen machen auch auf die Gefahr hin, daß sie eine oberflächliche Einigkeit in Frage stellen und dahin gelangen, sich zusammen oder einzeln „über ihre tatsächlichen Beziehungen zur bestehenden wirtschaftlichen und politischen Macht klar zu werden".

7.6. Wir müssen den Nerv des Evangeliums wiederfinden. Er ist nicht mit zögerndem sozialen Reformismus identisch, sondern äußert sich in einem fröhlichen eschatologischen Wagemut: Die Erwartung der anderen Welt, des Gottesreiches, beinhaltet die unablässige Anstrengung, daß *diese* Welt anders wird.

Daher bleibt nur der Rat, es zu wagen, durch die stets überraschend junge Kraft Christi in permanenter Infragestellung seiner selbst und verhärteter Strukturen zu leben.

Der Weg zur Zukunft Christi, der einzigen Hoffnung der Welt, führt über arme, hörende und dienende Gemeinschaften .

8. Einige Schlußfolgerungen

Das bisher Gesagte beinhaltet insbesondere:

8.1. das demütige und hellsichtige Sichbewußtmachen der Realität dieser „tatsächlichen Beziehungen", der Komplexität der auf weltweiter Ebene gestellten Probleme und vor allem der Probleme der Dritten Welt, die durch die gegenwärtige sozio-politische Entwicklung der in einer „Zivilisationskrise" befindlichen westlichen Welt ständig proletarisiert wird (gegenseitige Abhängigkeit „unserer" wirtschaftlichen und politischen Macht und eines amerikanischen Imperiums in expansiver Auflösung, das Gefangener seiner eigenen wirtschaftlichen und militärischen Stärke ist und in sozialer und moralischer Hinsicht von dieser bestimmt wird). Hauptprüffeld: Vietnam. Gründliche Information ist zusammen mit der Fähigkeit, Tatsachen zu durchdenken, für das gegenwärtige Leben unserer Kirchen entscheidend. Sie ist nicht losgelöst, sondern nur in Verbindung mit Informations- und Analysezentren außerhalb der Kirchen zu erhalten.

8.2. die Ablehnung jeder Zwei-Reiche-Lehre[10]), sobald sie zu einem Auseinanderklaffen von Geistlichem und Weltlichem führt. Ganz allgemein zeigt die kritische Untersuchung der kirchlichen Sprache und Gewohnheiten, in welchem Umfang nichts neutral

10) Vgl. die Anmerkung über die Zwei-Reiche-Lehre von S. 124

und im Gegenteil alles politisch bedingt ist. (Man denke an die Analyse des Redens über die Sünde von Harvey Cox[11]). Man denke weiter an die Aufforderungen zur Versöhnung, die an die Völker, die Klassen usw. gerichtet werden, ohne ernsthafte Analyse oder eigene Stellungnahme.) Eine der Aufgaben der Kirchen ist es, „kritischer Punkt" zu werden, an dem Wissen und Analyse ohne Unterlaß mit dem Evangelium konfrontiert werden.

8.3. das Deutlichmachen der politischen Implikationen des Evangeliums im Kraftfeld der Sozialethik und der ideologischen Wahlmöglichkeiten und notwendigen Abgrenzungen. Die totale Ausweitung der Bedeutung des Wortes „Umkehr" (Veränderung, Umwandlung, Wiedergeburt, Grenzüberschreitung, Revolution usw.) muß um so mehr weiterverfolgt werden, als im allgemeinen die Kirchen, die am meisten von Umkehr (bzw. Bekehrung) reden, ihrer Verantwortung am wenigsten nachkommen, d. h. sich der Macht gegenüber am stärksten zustimmend verhalten.

8.4. die Entwicklung einer Theologie und Predigt der Hoffnung bei kritischer Betrachtung der gelebten Wirklichkeit; den Aufbruch der Christen, Gemeinden und der Menschen um sie herum zu neuer schöpferischer Freiheit in bezug auf Gesetze und überkommene Vorstellungen. Die Gnade eines solchen Evangeliums ist, daß es allen als die Möglichkeit angeboten wird, unmenschliche Zustände hinter sich zu lassen, um vielleicht in einen neuen Abschnitt der Weltgeschichte einzutreten. Diese Entfremdung aufhebende Botschaft ist sowohl in der westlichen als auch in der östlichen Welt und anderswo von entscheidender Bedeutung.

8.5. die aufmerksame Beachtung aller christlichen Phänomene, die am Rande der kirchlichen Institution auftreten oder mit ihr gebrochen haben (spontane und unkontrollierte ökumenische Ereignisse, „Basisgruppen", Kriegsdienstverweigerung usw.) und der verschiedenen Bewegungen, die am Gefüge unserer Kirchen rütteln (tatsächliche und wirkungsvolle Solidarität mit den Gastarbeitern, den Arbeitern, den Menschen der Dritten Welt, Pfarrdienst Berufstätiger, kritische Bibelarbeitsgruppen usw.), in enger Verbindung mit Nichtchristen auf der Suche nach einem neuen Antlitz für die Welt von morgen.

8.6. die Entdeckung im Verlauf von Aktionen von neuen Werten und einer „schöpferischen Utopie", die den Urhebern und Opfern einer durch den Materialismus des Überflusses und die Faszination des Geldes verkalkten Gesellschaft Sinn und Hoffnung gibt; den Verzicht der Christen und der Kirchen auf finanzielle Sicherheit und das Risiko, als einzelne und Gruppen arm zu leben.

8.7. mit einem Wort: das Bewußtseln davon, daß die Kirche als Teil dieser Welt mit einer bestimmten Identität nur existiert, um der Sammlung aller Menschen um den zu dienen, der, weil selber arm und Diener, der Befreier aller und der Sinn der Geschichte ist. Dies Bewußtsein führt manchmal zu demütigem Gehorsam: zur Annahme des Risikos und der Schwierigkeit, trotz aller Unterschiede mit anderen zusammen in einer Gemeinschaft zu leben und bereits darin die Widersprüche unserer Welt im Geiste Christi bewußt auf sich zu nehmen; zur Annahme des Risikos, einen Dialog weiterzuführen, selbst wenn es zu Beginn den Anschein hat, daß der einzelne mit seiner bruchstückhaften Information und seinem nicht sogleich von jedem Vorurteil befreiten Denken nicht nützlich ist im Hinblick auf die entscheidenden Kämpfe, die Christen und Nichtchristen gemeinsam zu liefern haben im Dienste des Menschen.

Oktober 1971

11) Harvey Cox, Der Christ als Rebell oder Streitreden wider die Trägheit, Kassel 1967, S. 24 ff. (Anmerkung der Übersetzer)

Anlage 1 zu „Kirche und Macht"

Anregungen, wie man über das Thema nachdenken und es untersuchen kann

Georges Velten

Diese Anregungen sind für Personen bestimmt,
die sich darüber Gedanken machen möchten, *an welcher Stelle sie sich in ihren tatsächlichen Beziehungen* zur wirtschaftlichen und politischen Macht *befinden.*

Solche Überlegungen und Untersuchungen würden gewinnen, wenn sie in *zeitlich begrenzten,* aus diesem Anlaß geschaffenen *Arbeitsgruppen* geschähen. Die Arbeitsgruppen sollten sich nicht nur aus Personen zusammensetzen, die den Kirchen, Werken und Gruppen des Protestantischen Kirchenbundes von Frankreich angehören.

Diese Anregungen fordern dazu auf,
sich mit einem bestimmten und begrenzten *Gebiet* zu befassen, das die Mitglieder der Arbeitsgruppe schon beschäftigt, weil sie in der Tat von dem, was in diesem Bereich gesellschaftlichen Lebens geschieht, *betroffen* sind. Wenn die Mitglieder der Arbeitsgruppe über dieses Thema nachdenken und es untersuchen wollen, werden drei Schritte notwendig sein:

1. der *Versuch, die Wirklichkeit* um sie herum *besser zu erkennen.*
2. der *Versuch,* von dieser unmittelbaren Wirklichkeit ausgehend *die Mechanismen des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens in diesem Gebiet besser zu verstehen.* Das könnte die Gruppe dazu führen, *deutlicher die Handlungskriterien und Voraussetzungen zu entdecken:*
   a) derjenigen, die in diesem Gebiet Verantwortung und Einfluß ausüben;
   b) derjenigen, die diese Macht, ihre Ausübung und vielleicht sogar das wirtschaftliche oder politische System und seine Konsequenzen in dem betreffenden Gebiet in Frage stellen.
3. *die Aufnahme von Verbindungen zu Personen und Organisationen* mit dem Ziel:
   a) *sich direkt zu informieren* und nicht nur mit Hilfe von Unterlagen und Büchern;
   b) besser zu entdecken, *welche Stellung* die Mitglieder der Arbeitsgruppe, unserer Kirchen, unserer Werke, Gruppen usw. und die anderen in den tatsächlichen in unserer Gesellschaft bestehenden Beziehungen *faktisch* (und oft unbewußt) einnehmen;
   c) zu präzisieren, *an welcher Stelle und in welcher Richtung* vor allem die Christen, ihre kirchlichen und anderen Organisationen *eine überlegtere und aktivere Rolle spielen könnten;* sich zu organisieren, so daß eine solche Rolle allmählich *tatsächlich* von einigen wahrgenommen wird — damit *das Evangelium Christi* in dem Gebiet, auf das sich die Überlegung und Untersuchung der Arbeitsgruppe bezieht, *gelebt* werden kann.

Als möglichen Hinweis schlagen wir vor, die folgenden Gebiete zu untersuchen und über sie nachzudenken:

1. *den Markt eines oder zweier Agrarprodukte,* von dem die Landwirte als Erzeuger, die Stadtbewohner als Verbraucher, Franzosen und Ausländer betroffen sind.

2. *den sozialen Wohnungsbau.* Er betrifft die Bewohner alter Stadtviertel, die saniert werden, die Generationen junger Haushalte, Landwirte, die das Land verlassen und in die Städte ziehen, Arbeitnehmer mit einem Monatseinkommen von weniger als FF 1500 = DM 1000, d. h. 75 Prozent von ihnen, usw.

3. *die Betriebsräte.* Sie betreffen im Grunde alle Personen, die in Betrieben mit mehr als 50 Arbeitnehmern arbeiten, also Arbeiter, einfache Angestellte, Techniker, Ingenieure, höhere und leitende Angestellte, Unternehmer, Gewerkschaftsvertreter usw.

4. *die Gastarbeiter.* Von dieser Frage sind diejenigen betroffen, die Gastarbeiter beschäftigen und die mit ihnen zusammen arbeiten, ihre Vermieter und die im selben Gebäude wohnen wie sie, diejenigen, die ihre Kinder unterrichten und den Erwachsenen Lesen und Schreiben beibringen usw.

5. *den Markt eines tropischen Erzeugnisses.* Er betrifft ein oder mehrere Entwicklungsländer, gelegentlich französische Erzeuger (Zucker und Reis werden auch in Frankreich erzeugt), die Verbraucher, außerdem Exporteure und Importeure, Industrielle, die die Erzeugniase verarbeiten, Großhändler, Einzelhändler usw.

Verbindungsstellen und Hilfen bei den Überlegungen und Untersuchungen

Wir schlagen vor, daß die Arbeitsgruppen sich in aller Freiheit konstituieren.

Wir schlagen weiter vor, daß jede Arbeitsgruppe sich mit der einen oder anderen auf einen bestimmten Bereich spezialisierten Gruppe oder Verband des Protestantismus in Verbindung setzt und vor allem mit dem nächsten Forschungs- und Ausbildungsinstitut (Centre de recherche et de formation).

Wir schlagen schließlich vor, daß jeder sich aus einer Gruppenarbeit ergebende Forschungsbericht dem protestantischen Studien- und Dokumentationszentrum (Centre protestant d'études et de documentation, 8, Villa du Parc Montsouris, Paris 14e) zur Kenntnis gebracht wird. Von dort kann man auch Material beziehen.

Anlage 2 zu „Kirche und Macht"

Hinweise zu einer Untersuchung des Themas

Die Milch und ihre Formen des Verbrauchs*)

Zur Durchführung der hier vorgeschlagenen Untersuchung sollte sich jedesmal eine Arbeitsgruppe bilden. Weiter unten werden Anregungen zur Zusammensetzung einer solchen Gruppe gegeben.

1. Die ersten Schritte, die zu unternehmen wären, könnten sein, *sich einmal umzuschauen und einfach die nächsten greifbaren Personen zu befragen:*

Auf welche Weise werden heute Milch und Milcherzeugnisse verbraucht? Frischmilch, homogenisierte Milch, Butter, Käse, Frischkäse, Weichkäse, Joghurt usw.? Welchen Anteil am Milchverbrauch haben die einzelnen Produkte?

Warum wird das eine oder andere Milcherzeugnis bevorzugt? Aus Preisgründen? Aus Gewohnheit oder Tradition? Auf Empfehlung des Kaufmanns? Infolge von Werbung? Aus Diät- oder Geschmacksgründen?

Welcher Fettgehalt wird ausgesucht? Für den Verzehr — Butter, Margarine, Tafelöl? Zum Kochen — Butter, Öl, Margarine, Schmalz?

Warum wird der eine oder andere Fettanteil gewählt? Aus Preisgründen? Aus Diätgründen?

Welche Unterschiede werden zwischen tierischen und pflanzlichen Fetten gemacht? Ernährungs-, Diät- oder Geschmacksqualität, Preisunterschiede, unterschiedliche Herkunft der Erzeugnisse: Butter, die von europäischen oder französischen Bauern erzeugt wird; Margarine und Öl, die auf der Grundlage von Produkten aus Entwicklungsländern hergestellt werden?

Wenn die Gruppe die Formen und die Mengen des Verbrauchs von Milch und Milcherzeugnissen festgestellt hat, lohnt es sich zu fragen, auf welchen Wegen die Erzeugnisse zum Verbraucher gelangen:

*) Diese Hinweise sind mit Hilfe der Verantwortlichen und Freunde der „Ländlichen Aktion des Protestantischen Kirchenbundes" (Mouvement d'Action Rurale de la Fédération Protestante) erstellt worden.

Berechnen Sie den Unterschied zwischen dem *Erzeugerpreis* beim Verkauf der Milch durch den Bauern und dem *Kaufpreis* der Milch für den Verbraucher.

Verfolgen Sie in Ihrem Ort oder in Ihrer Gegend die einzelnen *Stationen, über die die Milch zum Verbraucher gelangt:* Sammlung, Verwertung bzw. Verarbeitung, Verpackung, Verteilung. Wem gehören die Milchverwertungs- und -verarbeitungsanlagen: einem oder mehreren Familienbetrieben, ländlichen Genossenschaften, Industriegesellschaften?

2. *Die Molkerei- und Milchverwertungs- und -verarbeitungsbetriebe* gehören im allgemeinen einer oder mehreren Genossenschaften oder einem oder mehreren Industrieunternehmen. Es empfiehlt sich, beide zu untersuchen und die typischsten Betriebe auszuwählen, wenn es mehrere in der Gegend gibt. Aber es lohnt auch, sich Gedanken zu machen über die Gründe für die Vielfalt und den häufigen Wechsel der Formen des Milchverbrauchs, über die Händler, die die verschiedenen Milcherzeugnisse verkaufen, über die Preisentwicklung der Milch in den letzten drei Jahren, über das Grüne Europa der EWG und die Dritte Welt:

Die ländlichen Genossenschaften (Beschaffenheit, Geschäftsführung, Politik)

Beschaffenheit: Größe, Zahl der angeschlossenen landwirtschaftlichen Einzelbetriebe nach Größenklassen (gibt es große Milcherzeuger?) und Nutzfläche, Höhe der Investitionen in Maschinen und Anlagen, Verteilung der Einnahmen entsprechend den Formen des Milchverbrauchs. Verfügen sie über andere wichtige landwirtschaftliche Einnahmequellen?

Welche Qualifikation haben die *Verwaltungskräfte* dieser Genossenschaften, was sind sie von Beruf? Auf welche Art und Weise und in welchem Umfang sind die *Erzeuger* an der Ausübung der Entscheidungsgewalt beteiligt?

Wie sind die Arbeits- und Verdienstverhältnisse der *Arbeiter* und *Angestellten* dieser Genossenschaften? Haben sie Betriebsräte? Wenn nein, warum nicht? Wenn ja: wie funktionieren sie?

Was machen die Genossenschaften mit ihren Gewinnen? Haben sie Musterställe usw. geschaffen?

Wie *verhalten sich* diese Genossenschaften auf dem Markt gegenüber anderen Genossenschaften und gegenüber den Industrieunternehmen? Welche Kriterien und welche Voraussetzungen liegen ihrer Handelspolitik zugrunde?

Welche *tatsächlichen Beziehungen* haben die *Christen* und ihre Gemeinden zu diesen Genossenschaften? Auf welchen Voraussetzungen beruhen und nach welchen — impliziten oder expliziten — Kriterien gestalten sich diese Beziehungen? Müssen sie weiterentwickelt und die Voraussetzungen und Kriterien überprüft werden, damit das Evangelium auf der Ebene der Genossenschaften gelebt werden und zum Ausdruck kommen kann? Wenn ja: in welchem Sinn muß diese Überprüfung vor sich gehen?

Die Industrieunternehmen (Beschaffenheit, Geschäftsführung, Politik)

Auf welchen *finanziellen Grundlagen* ruhen sie? Haben sie Zweigniederlassungen? Gab es oder gibt es Konzentrationsvorgänge? Wieviel und was für welche *Fabriken* haben sie *in ihrer Gegend?* Wieviel verschiedene Produkte stellen sie her und welchen Umfang hat ihre Produktion?

Welchen *Nutzen zieht die Gegend* aus dem Vorhandensein von Molkereifabriken? Und was passiert, wenn eine bestimmte Fabrik für unrentabel erklärt wird?

Gibt es Unterschiede hinsichtlich des *Verdienstes und der Arbeitsbedingungen* der Arbeiter und Angestellten der Molkereifabriken und der Genossenschaften? Hat die Molkereifabrik einen *örtlichen Betriebsrat,* und gibt es für das Gesamtunternehmen einen zentralen Betriebsrat? Wenn nein, warum nicht? Wenn ja: wie funktioniert er?

Wie ist das *Marktverhalten* dieser Industrieunternehmen in Ihrer Gegend?

Aufgrund welcher *Voraussetzungen* und nach welchen *Kriterien* handeln diese Industrieunternehmen? Haben die Christen und ihre Gemeinden *tatsächliche Beziehungen* zu diesen Gesellschaften: Lehnen sie es ab oder sind sie bereit, mit diesen Firmen zu arbeiten, falls diese Wahlmöglichkeit besteht? Tragen sie dazu bei, daß die Unternehmen von den Bauern abgelehnt oder akzeptiert werden? Unterstützen sie bestimmte Forderungen der Arbeitnehmer in diesen Betrieben oder nicht? — Auf welchen Voraussetzungen beruhen diese Beziehungen und nach welchen — impliziten oder expliziten — Kriterien gestalten sie sich? Müssen die Christen und ihre Gemeinden ihre Ansichten, ihre Art und Weise, sich ein Urteil zu bilden und zu handeln, überprüfen, damit das Evangelium auf der Ebene der Industrieunternehmen besser gelebt werden und zum Ausdruck kommen kann? Wenn ja: in welchem Sinn, mit welchem Ziel und welchen Methoden?

Die Händler, die Milcherzeugnisse verkaufen

Wer vor allem verkauft an Ihrem Ort *Milch und Milcherzeugnisse:* unabhängige Einzelhändler, Kaufhäuser, Geschäfte, die Ladenketten angeschlossen sind, Verbrauchergemeinschaften?

Sind *die Preise* der verschiedenen Milcherzeugnisse unterschiedlich je nach Geschäft, Erzeugnis, Verpackung usw.? Wie sind diese Preisunterschiede zu erklären? *Welche Gewinne* machen die Einzelhändler bei den einzelnen Milcherzeugnissen?

Sind die Einzelhändler Ihres Ortes an Molkereigenossenschaften, an Industrieunternehmen, an Finanz- oder Industriegruppen *gebunden?* Wenn ja: wie sind diese Beziehungen und welche Folgen haben sie für den Einzelhändler und für den Verbraucher?

Von welchen Voraussetzungen scheinen Ihrer Ansicht nach die Verbraucher in Ihrem Ort oder Ihrer Gegend bei ihren Lebensmitteleinkäufen auszugehen und welche Kriterien scheinen sie zugrunde zu legen? Gibt es einen oder mehrere *Verbraucherverbände:* wie groß und einflußreich sind sie?

Unterscheiden sich die *Christen* und ihre *Gemeinden* von anderen in dem Verhalten, das von den Geschäftsleuten und Verbrauchern allgemein akzeptiert wird? Von welchen Voraussetzungen gehen ihre Ansichten, ihre Art und Weise, sich ein Urteil zu bilden und zu handeln, aus und auf welchen — impliziten oder expliziten — Kriterien beruhen sie? Müßten neue Beziehungen geschaffen werden und auf welchen Ebenen, damit in diesem Bereich das Evangelium besser gelebt werden und zum Ausdruck kommen kann?

Kann man die Linien einer Milchpolitik erkennen?

Welche *Preiserhöhungen* gab es *bei der Milch* seit 1967?

Zu welchen Feststellungen kommt man, wenn man diese Erhöhungen *mit dem Ansteigen der Lebenshaltungskosten vergleicht?*

Zu welchen Feststellungen gelangt man, wenn man die Erhöhungen des Milchpreises mit den Preissteigerungen *anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse* vergleicht — Schweinefleisch, Rindfleisch, Getreide, Rüben usw.?

Welche Vertreter der Bauern beherrschen am stärksten die Agrarpolitik der *Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft?*

Welche *Voraussetzungen* und welche *Kriterien* liegen den Hauptlinien dieser Milchpolitik allem Anschein nach zugrunde?

Das Grüne Europa der sechs EWG-Länder und die Dritte Welt

Wie hoch ist die jährliche *Butter*produktion der sechs EWG-Länder — und der jährliche Fettverbrauch? Wie ist dabei das Verhältnis zwischen tierischen und pflanzlichen Fetten?

Wo kommen die pflanzlichen Fette her? Wie hoch sind die Einkaufspreise der entsprechenden Produkte, wenn sie aus der Dritten Welt kommen — und wie hoch sind die Verkaufspreise, die der französische Verbraucher bezahlen muß? Wo gehen die Gewinne hin?

Was stünde einer Umwandlung der Überproduktion in Erzeugnisse entgegen, die in die Dritte Welt und in die heißen Länder exportiert werden könnten: der Herstellung von Trockenmilch aus Trinkmilch, von wasserarmen Ölen aus Butter? Wie wäre die Zahlungsfähigkeit der importierenden Länder? Müßten solche Exporte subventioniert werden und zu wessen Gunsten? Gibt es privilegierte Bereiche in der Politik der Exportsubventionierung agrarischer Produkte? Von welchen Voraussetzungen geht diese Exportsubventionspolitik aus und welche Kriterien liegen ihr zugrunde?

Organisationen, die Informationsmaterial zur Verfügung stellen können (Anregungen)

Die ländliche Aktion des Protestantischen Kirchenbundes (Le Mouvement d'Action Rurale, Fédération Protestante, 47, rue de Clichy, Paris 9e)

Zentralgeschäftsstelle der ländlichen Genossenschaften (Le Centre National de la Coopérative Agricole, 14, rue Armand Moisand, Paris 15e) und ihre Regionalvertretungen

Zentralverband der Bauerngewerkschaften (La Fédération Nationale des Syndicats d'Exploitants Agricoles, 8, Avenue Marceau, Paris 8e) und ihre Regionalvertretungen

Die regionalen staatlichen Landwirtschaftsabteilungen (La Direction Départementale de l'Agriculture)

Verbraucherverbände usw.

Die Zusammensetzung der Arbeitsgruppe (Anregungen)

Die Bedeutung und die vielfältigen Aspekte der Untersuchung legen es nahe, eine *regionale* Arbeitsgruppe zu bilden mit 10 bis 20 Personen, die sich vom Thema *angesprochen* fühlen.

Grund zur Teilnahme an der Arbeitsgruppe wäre:

daß man Verbraucher ist und vielleicht Mitglied oder in Verbindung mit einem Verbraucherverband steht.

daß man als Angesteliter, leitender Angestellter oder „Selbständiger" im Lebensmittelhandel beruflich tätig ist.

daß man als Erzeuger, in Verwaltungs-, Leitungs- oder Angestelltenfunktion mit oder in einer landlichen Genossenschaft arbeitet.

daß man als Erzeuger, in Angestellten-, Leitungs- oder Verwaltungsfunktion im Rahmen eines Industrieunternehmens beschäftigt ist.

daß man beruflich mit dem Milchmarkt zu tun hat, weil man in einem Landwirtschaftsministerium arbeitet, an einer Landwirtschaftsschule unterrichtet usw., oder freiwillig aktives Mitglied einer Bauerngewerkschaft, eines Volksbildungsverbandes, einer Gemeinde oder eines christlichen Verbandes ist, der sich um Beteiligung am Wirtschaftsleben bemüht und seine Mitglieder dazu anhält usw. usw.

Es wäre wichtig, daß die Mitglieder der Gruppe nicht nur aus protestantischen Kreisen stammen, sondern sich, wie hier vorgeschlagen, aus Personen zusammensetzen, die meinen, das Thema ginge sie etwas an.

Es wäre jedoch genau so wichtig, daß die Mitglieder der Gruppe gemeinsam die Voraussetzungen und die impliziten und expliziten Kriterien der Christen, ihrer Gemeinden und Verbände prüfen wollten und die tatsächlichen Beziehungen, die diese zu den verschiedenen wirtschaftlichen und politischen Machtinstanzen unterhalten. Ziel einer solchen Überprüfung wäre die Untersuchung und Verwirklichung von tatsächlichen Beziehungen zu diesen Machtinstanzen, die dem Evangelium und dem Werk des Geistes Christi in unserer Welt gegebenenfalls mehr Bedeutung verleihen.

Zielvorstellungen und Arbeitsmethoden der Gruppe (Anregungen)

Die ersten Schritte der Arbeitsgruppe sollten einfach auf eine schnelle Sensibilisierung ihrer Mitglieder für die unterschiedlichen Formen des Milchverbrauchs zielen (siehe den ersten Punkt des Fragenkatalogs).

Das Hauptgewicht der Gruppenarbeit müßte auf der *Analyse* der Mechanismen des Wirtschaftslebens in diesem Bereich liegen und auf einer Untersuchung der *Voraussetzungen* und *Handlungskriterien* derer, die in diesem Wirtschaftssektor verdienen.

Für diese Untersuchung ist es erforderlich, mit Personen *zusammenzutreffen*, die die Gruppe informieren, dann innerhalb der Gruppe über die erhaltenen Informationen zu *diskutieren* und *Rückwirkungen* auf Personen und Verbände *zu suchen*, damit diese versuchen, ihre tatsächlichen Beziehungen zur wirtschaftlichen und politischen Macht bedeutungsvoller zu leben.

Auf Grund der *regionalen Zusammensetzung* der Gruppe sollte es möglich sein, daß ihr Land- und Stadtbewohner angehören.

Auf Grund der Zahl und Unterschiedlichkeit der Gruppenmitglieder sollte es möglich sein, *die Untersuchung* auf mehrere Kommissionen *aufzuteilen*.

Es wäre sinnvoll, eine *Koordinierungsstelle* einzurichten, die die Arbeit der Kommissionen aufeinander abstimmt und die Gesamtgruppe in regelmäßigen Abschnitten zusammenruft. Als notwendig könnte sich auch ein *Sekretariat* erweisen, das die Arbeitsergebnisse der Kommissionen vervielfältigt und verbreitet Weiter ist *Geld* nötig, um das Sekretariat zu finanzieren.

Schließlich wäre es sicher wichtig, daß die Gruppe sich für ihre Arbeit einen *Zeitplan* macht und sich einen *Zeitpunkt* setzt, *bis zu dem sie fertig sein will.*

Informationen zum Text „Kirche und Macht"

1. Der Protestantische Kirchenbund von Frankreich, der den vorliegenden Studientext hat erarbeiten lassen, ist 1909 als zunächst lockerer Zusammenschluß der wichtigsten kirchlichen Gruppierungen des französischen Protestantismus entstanden. Zur Zeit gehören ihm sechs Kirchen an: die Reformierte Kirche von Frankreich, die Reformierte Kirche von Elsaß-Lothringen, die unabhängige Evangelisch-Reformierte Kirche, die Evangelisch-Lutherische Kirche von Frankreich und die Kirche Augsburger Konfession in Elsaß-Lothringen. Die beiden größten Kirchen sind die Reformierte Kirche von Frankreich und die lutherische Kirche in Elsaß-Lothringen. Die rund 800 000 Protestanten — die Zahl ist seit einigen Jahren gleichgeblieben — stellen in Frankreich (51 Millionen) eine kleine Minderheit dar, die jahrhundertelang hart verfolgt wurde und politisch diskriminiert war.

Der Protestantische Kirchenbund beruht nicht auf einer Lehrunion, sondern stellt ein Forum der Diskussion im Inneren und ein Organ der Vertretung nach außen dar. Er kann infolgedessen, ähnlich wie der Weltrat der Kirchen, keine für die einzelnen Mitgliedskirchen bindenden Entscheidungen treffen, sondern nur Anregungen weitergeben und Empfehlungen aussprechen. Die leitenden Gremien des Kirchenbundes sind die zur Zeit in dreijährigem Turnus tagende Vollversammlung, der Rat und das Sekretariat.

2. Die Vollversammlung des französischen Protestantismus vom November 1969 in Grenoble stand unter dem Thema: Entwicklung — was für eine und für welche Menschen? Sie brachte neben einer Debatte über mißlungene Einigungsgespräche zwischen reformierten und lutherischen Kirchen eine intensive Beschäftigung mit dem Thema Im Anschluß an ein Referat von Willem A. Visser't Hooft und ein Podiumsgespräch[1]), dessen Spuren sich in „Kirche und Macht" wiederfinden, wurden in Arbeitsgruppen die Fragen nach Sinn und Möglichkeiten der Entwicklungshilfe, der dazu erforderlichen sozialen und internationalen Veränderungen und Probleme der Gastarbeiter diskutiert. Die Versammlung hat schließlich fünf „Empfehlungen an die Kirchen" beschlossen: 1. die Verbreitung regelmäßiger und gegenüber der üblichen Berichterstattung kritischer Informationen über Entwicklungsprobleme; 2. die Untersuchung der tatsächlichen Beziehungen der Kirchen zur bestehenden wirtschaftlichen und politischen Macht; 3. die Organisation einer Studientagung und lokaler Arbeitsgruppen über die Gastarbeiterpolitik des Staates; 4. Kooperation mit anderen, christlichen und nichtchristlichen Entwicklungshilfeorganisationen; 5. entsprechend dem Appell der Vollversammlung des Weltrates der Kirchen von Uppsala 1968 die Zahlung eines einprozentigen Anteils des regelmäßigen Kirchen- (und Staats-) Haushalts für Entwicklungshilfe[2]).

Um der 2. Empfehlung nachzukommen, beauftragte der Rat des Kirchenbundes im Januar 1970 sechs Autoren mit der Ausarbeitung der vorliegenden Studie.

3. Die Meinungsverschiedenheiten und starken Spannungen, die sich auf der Vollversammlung von Grenoble gezeigt hatten, fanden ihren Niederschlag auch in der Diskussion des Rates, als die Autorengruppe nach knapp anderthalbjähriger Arbeit ihren Text vorlegte. Aus einem am 22. Dezember 1971 veröffentlichten Kommuniqué von Jean Courvoisier, dem Präsidenten des Rates, geht hervor, daß in der entscheidenden Sitzung am 3. Oktober 1971 ein Teil des Rates gegen den Text gestimmt und ein anderer Teil sich der Stimme enthalten hat[3]). Am schärfsten ist offensichtlich Kapitel 7 angegriffen worden.

Die Auseinandersetzung ist nicht erstaunlich, wenn man bedenkt, daß der Rat im März 1963 in einer kleinen Denkschrift die Akzente noch ganz anders gesetzt hatte. Unter dem etwas irreführenden Titel „Die gleichbleibenden Elemente einer christlichen Sozialethik"[4]) hatte der Rat eine theologische Begründung seines Rechts auf Stellungnahme zu politischen und sozialen Fragen gegeben und zugleich „einige theologische Bemerkungen zur christlichen Sozialethik aus der Sicht von Kirchenführern"[5]) gemacht.

4. Der Studientext hat in Frankreich bereits zu einer lebhaften Diskussion bis hinein in die katholische Kirche geführt. Auch die französische und internationale Presse hat den Text aufgegriffen und auszugsweise veröffentlicht, was nicht immer zu einem angemessenen Verständnis der Arbeit beigetragen hat.

5. Geht „Kirche und Macht" auch uns Christen in der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und West-Berlin an? Die Studie analysiert nicht die Gesellschaft oder Wirtschaft eines bestimmten Landes, sondern ein sozio-ökonomisches System: In Frankreich ist es das gleiche wie in der BRD, nur daß seine Strukturen und Mechanismen in Frankreich vielleicht etwas weniger verschleiert und deutlicher sichtbar zu Tage treten. Wichtige Unterschiede bestehen jedoch im Verhältnis von Staat und Kirchen. Der französische Protestantismus ist eine kleine Minderheit. Die antiklerikale Gesetzgebung zu Ende des letzten Jahrhunderts gipfelte 1905 in der völligen Trennung von Staat und Kirche. (Dies gilt mit Ausnahme von Elsaß-Lothringen auch für heute.) Zwar gibt es eine Reihe von einfluß-

1) Table ronde sur le développement, in: Christianisme Social 78/1970, Heft 1/2, S. 35—75
2) Vgl. Christianisme Social 78/1970, Heft 1/2, S. 81 f.
3) Vgl. Le Monde vom 25. Dezember 1971
4) Veröffentlicht in: Bulletin d'Information de l'Eglise Réformée de France, Juni 1963
5) Etienne Trocmé, Sur une petite encyclique protestante, in: Christianisme Social 71/1963,

reichen Protestanten in Staat, Wirtschaft und Banken. Aber die protestantischen Kirchen sind weit weniger direkt mit der bestehenden Ordnung liiert als in der BRD.

Das Nettoaufkommen der evangelischen Kirchen in der BRD und West-Berlin entspricht mit 2,2 Milliarden dem Umsatz führender kapitalistischer Unternehmen[6]. Zusätzlich erhält auch die volkskirchliche Variante der Staatskirche vom Staat entscheidende finanzielle Unterstützung (Subventionierung oder Bezahlung eines Teils des kirchlichen Personals, völlige oder weitgehende Übernahme der Ausbildungskosten kirchlicher Beamter und Angestellter, Subventionen zu kirchlichen Bauvorhaben, Militärseelsorge, Steuereinziehung usf.) und wichtige Rechte (Religionsunterricht, legislative Befugnisse usw.), vom faktischen politischen Einfluß auf Regierungsmaßnahmen, etwa auf bestimmte Bereiche der Gesetzgebung, ganz zu schweigen. Die Kirchen in der BRD haben also allen Anlaß, „sich in aller Aufrichtigkeit über ihre tatsächlichen Beziehungen zur bestehenden wirtschaftlichen und politischen Macht klar zu werden und sich zu fragen, welche Art von Beziehungen eigentlich ihrer Sendung entsprechen würde".

6. Gleichzeitig mit „Kirche und Macht" ist nun als „Orientierungshilfe" eine „gemeinsame theologische Erklärung zu den Herausforderungen der Zeit" von einer Kommission der Arnoldshainer Konferenz und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands erschienen. Ein erster Vergleich liegt nahe, zumal beide Texte auf „Herausforderungen der Zeit" antworten wollen. Die Unterschiede liegen jedoch auf der Hand. Der französische Text ist ein Studiendokument, das von seinen Autoren keineswegs als abgeschlossen betrachtet wird und das einer weitgestreuten Diskussion in den Gemeinden und christlichen Gruppen bedarf. Die „Orientierungshilfe" ist ein theologisches Bekenntnis, von 12 Kirchenführern verfertigt. Sie ist „mit alternden Traditionen und Lehrformeln in der Sprache vergangener Zeiten überladen" (Kirche und Macht, 7.5.2.2.) und geradezu ein Paradebeispiel für das, was „Kirche und Macht" kritisiert.

Die Herausforderung unserer Zeit, die Frage nach dem Verhältnis von Ausbeutern und Unterdrückten, von arm und reich, von Dritter Welt und christlich-sozialistischer Welt ist in der „Orientierungshilfe" praktisch nicht angesprochen, geschweige denn theologisch bewältigt. Hier paßt die Bemerkung von Aaron Tolen aus Kamerun während der Podiumsdiskussion auf der Vollversammlung von Grenoble: „Wir brauchen nicht eine Theologie der Revolution, aber wenn ein Bereich eine Revolution braucht, so ist es die Theologie."[7]

Die „Orientierungshilfe" sagt, daß Jesus gegen Regeln verstieß. Sie tut aber niemand weh, und es ist fraglich, ob sie viel bewirken wird. Sicher ist, daß die „Orientierungshilfe" ihre Autoren und ihre Kirchen nichts kosten wird.

„Kirche und Macht" wird die französischen Kirchen eine Menge kosten, denn es ist undenkbar, daß eine ganze Reihe „großer" Protestanten die Schrift ohne wirtschaftliche Sanktionen hinnehmen wird. Der Text hat aber gewirkt und trägt weiter dazu bei, die Fragen bewußt zu machen, die die Menschheit heute existentiell betreffen.

Françoise und Martin Koschorke

6) Vgl. Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1971, S. 95
7) Christianisme Social 78/1970, Heft 1/2, S. 38